

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, mit dem Datum des folgenden Tages. — Berantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Berantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannwitz & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: St. Münster, 3. Fernsp. 1667. Redaktion und Druckerei: St. Münster, 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Druckwerkszettel: Wochenschriften (incl. Biingerloft) 2.25 M., monatlich 80 Pf. Der Kreisbahnhof in Deutschland monatlich 1.70 M., 2.25 M. Bei den Postanstalten 2.25 M. exkl. Bestell- und Einzelnummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die gespaltene Kronenzeitung 15 Pf., auswärtig 25 Pf. im Reklameteil Seite 1 M. Zeitungswertseite Seite 442.

Nr. 58.

Magdeburg, Donnerstag den 9. März 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Theobald und Pius.

Herr von Bethmann-Hollweg hat am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhaus über den Modernismus gesprochen. Gern hat er es gewiß nicht getan, aber die konservative Partei, die sich von den Nationalliberalen nicht nachsagen lassen will, sie sei dem Zentrum zu lieb jährlings in der Vertretung protestantischer Interessen, ließ es sich nicht nehmen, diese kleine parlamentarische Szene aufzuführen, zu der sie Herrn Theobald von Bethmann als berufenen Heldensteller brachte.

Die Ausgabe, vor die sich der Ministerpräsident somit gestellt sah, war folgende: Er mußte, nach dem Wunsche der Konservativen, die Nationalliberalen „besiedigen“, ohne allzusehr beim Zentrum anzustoßen. Er mußte Selbständigkeit minnen, ohne den Papst zu ärgern, und mußte dem protestantischen Gefülschmeideln, ohne den schwarzblauen Blok zu gefährden. Er mußte also tun, als ob er etwas tun wollte, und dabei doch wieder nach der andern Seite zu verstecken geben, es falle ihm gar nicht ein, etwas zu tun. Aus diesen Erwüngungen, Befürchtungen, Bedenken entstand eine Rede, die Freunden feineren Humors nicht unwillkommen sein wird. Sie ist eine kunstvolle Kombination von Spiegelscherei, trockener Betschwäche und Chternacher Springprozeßion.

Sucht man in dem ganzen diplomatisch gemeinten Wortgewirr, in dem jeder Nachdruck den Vorderdruck aufhebt, einen festen Kern, so findet man nichts als die Ankündigung, daß katholischen Geistlichen der Unterricht in Deutsch und Geschichte an höhern Schulen künftig nicht mehr übertragen werden soll. Auch bei der Übertragung anderer Staatsämter werde sich der Staat eine „gewisse Zurückhaltung“ auferlegen müssen. Am übrigen soll natürlich, und das wird keinen verwundern, alles bleiben wie es ist. Damit haben sich die protestantischen Parteien, Konservative, Freikonservative und Nationalliberalen, seierlich zufrieden, das Zentrum dagegen muß, weil es zum Stücke gehört, ein bißchen den Gefräntzen spielen, jährlings aber heißt es doch: Ende gut, alles gut!

Regierung und bürgerliche Parteien drehen sich da um ein Problem, das für sie völlig unlösbar ist. Denn wer sich nicht auf den Standpunkt der demokratischen Freiheit des Staatsbürgers stellt und reinliche Scheidung zwischen Staat und Kirche verlangt, muß sich notwendigerweise in die schlimmsten Eiderfrüche verwieeln. Wie grotesk muß es zum Beispiel wirken, wenn Herr von Bethmann-Hollweg, der Prophet der gottgewollten Abhängigkeiten, von einer Bindung durch den Antimodernismus spricht, die den evangelischen Empfindungen besonders fremd sei. Der Vertreter eines Regierungsmittels, daß die Gedankenfreiheit jahrlös berechtigt, als Verteidiger der „evangelischen Freiheit“! Und dabei muß Herr von Bethmann-Hollweg noch zugeben, daß der Antimodernismus an dem Wege des Katholizismus nichts ändert, und daß die „Bindung“, die er bedingt, für Katholiken schon bestanden hat, noch bevor er gelebt wurde. Warum also der ganze Vorm. Nun — „der Stimmung im Volke Rechnung zu tragen“, sagt der Ministerpräsident, fügt aber gleich vorsichtig hinzu, daß der preußische Kaiser der Stimmung gleichfalls Rechnung trage.

Herr von Bethmann-Hollweg sagt wirklich und wörtlich: „Der Stimmung im Volke hat die Regierung durchweg Rechnung getragen.“ Aber das Volk, außerhalb der kirchlich-katholischen Kreise, denkt gar nicht daran, sich über einen Glaubenseid auszuregen, den die katholischen Geistlichen leisten! Das Volk hat ganz andere Sorgen, und wenn Herr von Bethmann-Hollweg seiner Stimmung Rechnung tragen will, dann schaffe er das zweite Drittelwahlrecht ab, dann bestätige er den schwäbischen Gewissensweng, den der preußische Staat ausübt, dann breche er die Vorherrschaft des Feudalismus in Armee und Verwaltung, dann ermäßige er Zölle und indirekte Steuern und lade die Lasten, die die Armen bisher tragen müssten, stärkeren Schultern auf.

Wenn Herr von Bethmann-Hollweg der Stimmung des Volkes Rechnung tragen will, dann sorge er für die Befolgung der Mörder des Arbeiters Hermann und Verabredie des Polizeipräsidenten von Jago und den Polizeiminister von Tollwitz. Oder am besten — wenn Herr von Bethmann-Hollweg der Stimmung im Volke Rechnung tragen will, dann bestätige er sich selber, denn nichts verlangt die Stimmung im Volke mehr als seine Entfernung!

Es ist nicht die Masse des Volkes, sondern es sind nur gewisse dünne Bevölkerungsschichten des platten Landes, die unter dem Einfluß protestantischer Geistlicher stehen und die aus konfessionellen Gründen eine starke Feindschaft gegen Rom empfinden. Diejenigen Schichten ist das Zentrum nicht verhaftet, weil es jungerliche Politik treibt, sondern weil es vom Papst abhängig ist, und der Papst ist für diese ehrlichen Seelen, die die Welt nicht anders kennen, nun einmal der Vorhof zur Hölle. Auf der andern Seite gibt es noch eine Schicht gläubiger Katholiken — Pius 10. gehört selber zu ihnen —, denen der Protestantismus bis heute nichts andres ist als eine scherische Bewegung, die man am liebsten, könnte man es nur noch, mit Feuer und Schwert ausrotten würde.

Zwischen ehrlichen Protestanten und ehrlichen Katholiken kann es keine religiöse Toleranz geben. Toleranz bedeutet da schon Zweifel an der eignen Wahrheit, also den Anfang des Unglaubens. Und darum mußte auch ein Staat, der die Religion nicht zu politischen Zwecken missbraucht, gegenüber den konfessionellen Kämpfern völlig neutral sein, sie würden dann auch sehr bald ihre Bedeutung verlieren. Nur weil der Staat die Religion als politisches Mittel, als Mittel zur Unterdrückung politischer Gewissensfreiheit missbraucht und darum das religiöskonfessionelle Element in den Vordergrund schiebt, der Geistlichkeit und den pietistisch gesinnten Elementen einen weitgehenden Einfluß einräumt, nur darum ist die Frage des Modernisteneides, die doch sonst lediglich den Katholizismus angeht, für ihn zu einer politischen Frage geworden.

Diese politische Frage kann der preußische Staat und die preußische Regierung aber aus alldiesen Gründen nicht lösen. Er kann sich nur mit diplomatischen Redensarten, außerstensfalls mit Polizeimafregeln um ihn herumbewegen. Theobald braucht Pius, und Pius braucht Theobald, sie werden sich schon wieder vertragen! —

Politische Übersicht.

Magdeburg, 8. März.

Die Wahl von Immenstadt.

Am Dienstag ist in dem heizumstrittenen Wahlkreis des Aligäu die Entscheidung gefallen: der Nationalliberale Thoma ist mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählt worden, das Zentrum hat das Mandat verloren. Das ist der erste Mandatsverlust, den das Zentrum seit der Wahl von 1907 erlitten hat, während seiner konservativen Bundesbrüder bekanntlich schon mehrere Reichstagsplätze abgenommen worden sind. Bei der Stichwahl am Dienstag erhielt Rechtsanwalt Dr. Thoma (lib.) 14 288 Stimmen, der Kandidat des Zentrums, Amtsrichter Emminger, 12 774 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war sehr stark; die bei der Hauptwahl für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen gingen fast rei遙 auf den Liberalen über. Bei der Hauptwahl hatten Emminger 11 866 Stimmen, Thoma 10 583 Stimmen und Goelzer (Soz.) 3808 Stimmen erhalten.

Die Sozialdemokratie hat ihre Aufgabe, den schwarzblauen Blok zu schwächen und so die Niederlage des Zentrums bei den allgemeinen Wahlen vorzubereiten, vrompt erfüllt. Sie ist, wie schon mehrfach hervorgehoben, bereit, auch in Zukunft bei Stichwahlen die Liberalen zu unterstützen, um zu ihrem Teile nichts zu veräußern, das zur Beseitigung der konservativ-klerikal Reaktion beiträgt.

Die fortschrittliche „Preußische Zeitung“ feiert nun über den Tag der Stichwahl von Immenstadt durch einen Leitartikel, der so merkwürdig aufsässig verfällt, daß er nicht unwiderrührbar bleibt kann. „Die Preußische Zeitung“ breitigt zwar den Vorsatz der Sozialdemokratie, zur Beseitigung des schwarzblauen Blokes das Auge zu tun, meint aber, die Sozialdemokratie müßte zur Erreichung dieses Zwecks in einem Teile der Wahlkreise auf die Aufstellung von Kandidaten verzichten, um „falsche Stichwahlen“ zu vermeiden. Eine „falsche Stichwahl“ ist es nämlich nach der „Preußischen Zeitung“, wenn in einem Kreise Schwarzbau und Rot als stärkste Parteien um das Mandat kämpfen und dem Fortschritt die Entscheidung zufällt. Damit nun das „freiheitliche“ Bürgertum sich nicht durch Wahl des Reaktionärs blamiert, soll die Sozialdemokratie lieber gar keinen Kandidaten ausspielen, sondern im ersten Wahlgang dem „freiheitlichen“ Kandidaten ihre Stimme geben.

Die „Preußische Zeitung“ hat bezeichnenderweise nichts darüber, ob sie bei der Aufstellung solcher aemtlichen Kandidaturen auch der sozialdemokratischen Partei Einfluss auf die Auswahl der Kandidaten einzuräumen wolle.

oder ob die sozialdemokratische Mannschaft blindlings zu wählen hat, wie die freisinnige Bezirkskommandantur besteht. Auch darüber, ob denn der Fortschritt in logischer Konsequenz dieses Vorschlags in anderen Kreisen den Sozialdemokraten gleich im ersten Wahlgang wählen würde, sagt sie nichts. Wie sie darüber denkt, kann man aber aus der jubelnden Ankündigung am Schlüsse des Artikels erkennen, daß in Immenstadt der Liberalen durch die entscheidenden Stimmen der Sozialdemokratie siegen werde, „ohne daß Gegenseitigkeit verlangt, geschweige denn verbürgt ist“.

Das fortschrittliche Blatt ist sehr im Irrtum, wenn es glaubt, daß von sozialdemokratischer Seite keine Gegenseitigkeit verlangt werde. Daß diese Gegenseitigkeit „verbürgt“ wird, fordert die Sozialdemokratie nicht, weil sie ihre liberalen Pappenheimer nur zu gut kennt. Die Sozialdemokratie wird getreu dem Versprechen, das sie sich selber, nicht den Liberalen, gegeben hat, alles tun, um die Schwarzblaue aus dem Reichstag hinauszutreiben; sie fordert von den Liberalen, daß sie das gleiche tun.

Weigern sich die Liberalen, Gegenseitigkeit zu üben, dann wird die Reaktion ein paar Mandate mehr, die Sozialdemokratie ein paar Mandate weniger haben — aber die Situation, in die der Liberalismus durch ein solches Verhalten gelangen wird, wird nicht beneidenswert sein, und die Sozialdemokratie wird nicht unterlassen, sie rücksichtslos auszunutzen! —

Um Tempelhofer Feld.

Das weite Gelände, das sich zwischen den Gemeinden Berlin, Rixdorf, Schöneberg und Tempelhof ausbreitet und seinen Namen von dem bestgenannten Orte, dem alten Tempelherren, führt, das Tempelhofer Feld, der Schauplatz moderner Romantik in Viezigkeiten Romanen und der Schauplatz sehr proletarischer Kampfe zwischen pießbürgertlicher Ungeachtlichkeit und militärischem Geächtigkeit, das Tempelhofer Feld bildete am Dienstag den idyllen, aber nicht inner idealen Schauplatz parlamentarischer Gehaden.

Der Rat der Einnahmen der Militärverwaltung gab die Veranlassung zu diesem Kampfe, dessen Vorgehensweise nur zu befürchtet ist. Die Freisinnigen haben eine Resolution eingebrochen, die so etwas wie weiße Salbe auf die bitterlich schmerzende Tempelhofer Wunde des Kommunalstreitens schmieren soll. Dr. Wiemer, Nachfolger Eugen Richters im Kommando des fortschrittlichen Heerbanns, Stadtrat von Berlin und geborner Bezirksvereinsredner, begründete diese Resolution. Selbstredend hatte der freisinnige Redner durchaus recht, als er der Militärverwaltung Missachtung der Berliner Interessen vorwarf. Aber leider hatten auch die Sprecher der schwarzblauen Mehrheit, die Arendt und die Gräberger, recht, als sie dem Kommunalstreit den Spiegel seiner Sünden vorhielten. Schließlich bleibt aber doch das größte Maß an Schuld und Mitschuld beim Zünftstaat Preußen liegen, der durch die Manteuffeleien des Dreiklassengemeindewahlrechts und des Haushaltsertrags erst den Boden geschaffen hat, auf dem sich gegenseitig ergänzend und bedingend, die Kleinstädterei der Freisinnspießer und der Übermut der Provinz-Manteuffel wachsen und gedeihen konnten. Es waren die rechten Vorfahren der Stadtverordneten, die heute dem kleinen Manne den Hund verteuern, die durch ihre Ablehnung jeder Eingemeindungspolitik, als noch Zeit dazu war, Berlin auf den Hund gebracht haben. Diese Zusammenhänge zwischen Stadtfreistadt und Provinzstadt, Zusammenhänge, die der Freisinn nur zu gern unter einer Schlammschlacht breiter Phrasen verbüllen möchte, wurden von den Genossen Höflicher und Ledebour mit herzerquickender Deutlichkeit dargelegt.

Da später Abendstunde endete die Tempelhofer Debatte mit einer Ablehnung der fortschrittlichen Resolution. Auch unte Fraktion stimmte gegen die weiße Salbe. Dann wurden lang- und flanglos die neuen Militärvorlage in dritter und der Rat des Reichsmilitärgerichts angenommen. Am Dienstag kommt Kräfte heran. —

Das Kamerun-Kautschuk-Syndikat.

In sozialdemokratischen Blättern ist die Regierung vor kurzem aufgefordert worden, die Tätigkeit des Kamerun-Kautschuk-Syndikats mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Anlaß dazu bot die Bezeichnung der außerordentlichen Steigerung der Preise für Kautschuk, die sich während des größten Teiles des verlorenen Jahres behauptete, trotz darauf hingewiesener Werte, daß nach Mitteilungen aus Kautschukkreisen die Eingeborenen in Kamerun über die sozialen Preise lagern, die ihnen von den Vertretern der Kautschuk-Gesellschaften

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 58.

Magdeburg, Donnerstag den 9. März 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

141. Sitzung.

Berlin, 7. März, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Von Goettingen, Bermuth.

Zweite Lesung des Militäretats.

Achter Tag.

Die Beratung beginnt mit dem Titel der Einnahmen „Erlos aus dem Verkauf von Grundstücken“.

Das Tempelhofer Feld.

Eine Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei fordert den Reichstanzler auf, im Interesse einer großzügigen Bebauung des Tempelhofer Feldes die Verständigung zwischen den Beteiligten und Berlin zu unterstützen, unter der Voraussetzung, daß der Kaufpreis dem Reich nicht verkürzt wird.

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, in der der Reichstanzler aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß der Kaufpreis für das Tempelhofer Feld durch die Art der Bebauung nicht verkürzt wird.

Gernher wünscht die Kommission die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über den Rechnungshof.

Abg. Dove (Fortschr. Bp.): Gewiß hat in der Praxis der Fabrikstandortpunkt, daß Verkaufsverträge bei Reichseigentum der Genehmigung des Reichstags bedürfen, keine Befolgung gefunden; aber es hat sich auch noch nie um so bedeutende Objekte gehandelt. Darum ist das Verlangen der Kommission nach baldiger gezielicher Regelung dieser Frage sehr berechtigt. Hoffentlich werden dabei aber auch die Interessen der Gemeinden gewahrt.

Abg. Dr. Wiemer (Fortschr. Bp.): empfiehlt die Resolution seiner Partei. Der Vertrag zwischen der Heeresverwaltung und Tempelhof wahrt die öffentlichen Interessen nicht; der ihm zugrunde gelegte Bebauungsplan läßt zuwenig Gelände frei. Die fiktionalen Interessen dürfen nicht allein ausschlaggebend sein. (Stimmt! lins.)

Abg. Erzberger (Btr.): Es ist erfreulich, daß jetzt auch die Linke den unehrenhaften Standpunkt aufgegeben hat, daß jede Veräußerung von Reichseigentum der Genehmigung des Reichstags bedarf. Der Kriegsminister hatte die Interessen des Fiskus zu wahren, nicht die der Stadt Berlin. Das Berlin seine Interessen wählt, nimmt ihm keiner übel; aber Berlin hat in früheren Jahren eine außerordentlich ehrgeizige Kirchentumspolitik getrieben, die sich jetzt rächt. Dr. Südfeld hat verständlicherweise in der „Kommunalen Praxis“ die kommunalpolitische Ehrgeizigkeit Berlins gezeigt. Auf dem Präsentiersteller ist 1903 Berlin die Eingemeindung des Tempelhofer Feldes angeboten worden, aber Berlin hat nicht einmal geantwortet. (Hört, hört!) Selbstredend wünschen auch wir eine großzügige Bebauung des Tempelhofer Feldes, aber das ist Sache der interessierten Kreise und nicht des Reichstags und des Reichstanzlers. Darum sind wir für Ablehnung der fortgeschrittenen Resolution. Der in der Tempelhofer Angelegenheit vielgenannte Herr Haberland ist ein sehr tüchtiger und geschäftsgewandter Herr, den ich Berlin für die nächste Überbürgermeisterwahl nur empfehlen kann. (Heiterkeit.) Dann werden die künftigen Verträge Berlins vielleicht günstiger für die Stadt ausfallen.

Abg. Freiherr von Richthofen (kons.): Der Vertrag ist völlig einwandfrei. Der Kriegsminister hat die Interessen des Reiches zu wahren, nicht die der Stadt Berlin. Wir stimmen der Kommissionsresolution zu und schenken die Resolution der Freiheitlichen ab.

Abg. Fischer (Soz.):

Die erstrichtliche Frage ist eine juristische, und wenn ein Leid sich da einmischt, läuft er Gefahr, daß die Juristen, die sich

selbst nicht einig sind, ihn von rechts und links zerzausen. Daher will ich mich nicht in die juristische Frage einmischen, sondern sie nur mit dem gesunden Menschenverstand betrachten. Der Reichstag hat alle Einnahmen zu veranlassen und zu genehmigen; dann verleihe ich nicht, wie die Verträge, aus denen die Einnahmen fließen, nicht zu genehmigen sein sollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das hieße ja, das ganze Staatsrecht des Reichstags in die Luft stellen, er würde dazu degradiert, von den Verträgen lediglich Kenntnis zu nehmen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb mußte der Kaufvertrag über das Tempelhofer Feld dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden. Falls der Reichstag unsrer Meinung zustimmt, und die Einnahmen, weil der Vertrag nicht unter Wahrung der öffentlichen Interessen geschlossen ist, in den Staat nicht einstellt, so würde das ja anderthalb zu unehrenhaften Konsequenzen führen.

Im vorigen Jahre hat mein verstorbener Freund Singer in der Budgetkommission verlangt, der Reichstag müsse verhindern, daß der Kriegsminister ohne Zustimmung des Reichstags Verträge abschließe; damals hat die Budgetkommission dieser Auffassung zugestimmt, und im Auftrag des Kriegsministers hat der Oberst von Bajtrow erklärt, es sei auch nicht beabsichtigt, Verträge oder Verträge ohne Genehmigung des Reichstags abzuschließen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Heute erklärt der Kriegsminister, er habe nur gemeint, ohne grundsätzliche Zustimmung des Reichstags sollen Verträge von Teilen des Tempelhofer Feldes überhaupt nicht stattfinden. Aber vor Tische las man's anders. Herr Erzberger billigt den Standpunkt des Kriegsministers, daß der Vertrag an die Genehmigung des Reichstags nicht gebunden sei. Warum hat er denselben Standpunkt nicht dem Kolonialsektor Ternburg gegenüber innegehalten. Damals hat er dafür gekämpft, daß die

Verträge vor ihrem Abschluß dem Reichstag vorgelegt werden. (Abg. Erzberger (Btr.): Das war etwas andres!) Gewiß es ist immer etwas andres, wenn Sie Ihre Meinung ändern. (Heiterkeit.) Damals wie heute waren es Verträge.

(Abg. Erzberger: Damals waren es Konzessionen!) Maßgebend war damals wie heute für uns, daß aus den Konzessionen und den Verträgen sich Einnahmen für das Reich ergeben. (Lebhafte! Sehr richtig! lins.) Im vorigen Jahre hat Herr Erzberger erklärt, das Tempelhofer Feld soll nicht den Geschäftsschäften überantwortet werden, sondern der Stadt Berlin, und nur unter diesem Gesichtspunkt ist die Resolution des Reichstags zustande gekommen, die von dem Verkauf nur unter der genügenden Wahrung der öffentlichen Interessen spricht. Herr Erzberger sagt, Berlin hat die Eingemeindung Tempelhofs früher versäumt. Die Frage steht nicht so, wie Herr Erzberger sie darstellt. Aber ich sage ebenfalls, wenn Berlin 1901 eine weitsichtige Verwaltung gehabt hätte, so wäre es Pflicht der Stadt gewesen, die Eingemeindung vorzunehmen. (Befürwortung.) Aber was hat das mit der heutigen Frage zu tun? (Sehr wahr!) Im Anfang verlangte Berlin die Eingemeindung als Bedingung des Kaufes und der Kriegsminister erklärte, dafür sorgen zu wollen. Später verlangte der Kriegsminister, die Frage der Eingemeindung von den Städten trennen, weil sie ihr nichts angehöre; jedenfalls hatte er sich überzeugt, daß er da nichts ausrichten könne. Von diesem Zeitpunkt an hat Berlin die Verhandlungen nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Eingemeindung geführt. Hieraus erklärt sich also die ablehnende, geradezu

feindselige Haltung des Kriegsministers gegen Berlin nicht. Der Kriegsminister bat zwar in der Budgetkommission erklärt, er habe gegen Berlin keine feindselige Haltung eingenommen. Es war gut, daß er das erklärt, denn sonst hätte jeder Mann das Gegenteil geglaubt. (Heiterkeit.) Den Berliner Magistrat habe ich hier nicht zu verteidigen, aber man muß doch anerkennen, daß, wenn Berlin auch mehr geboten hätte, der

Kriegsminister nicht etwa an Berlin verkaufen hätte, sondern dies Gebot mir benutzt hätte, um von dem andern Kontrahenten mehr herauszuholen.

Berlin macht man den schleppenden Gang der Verhandlungen zum Vorwurf. Dabei hatte der Kriegsminister Berlin erklärt, die Frage müsse ruhen, bis der Verkauf des Aufmarschgeländes geregelt sei. Trotzdem trat Berlin am 22. Juni wieder an den Kriegsminister heran und hat dann volle 10 Monate auf Antwort warten müssen. (Hört, hört! lins.) Allerdings sagt der Kriegsminister, er habe inzwischen an Berlin telefoniert. (Große Heiterkeit!) Aber Mitte Juni 1909 hatte der Minister sich bereits mit den Bedingungen von Tempelhof einverstanden erklärt (Hört, hört!), während er Berlin gegenüber gesagt hatte, erst müsse die Frage des Verkaufs des Aufmarschgeländes geregelt sein. (Erneutes Hört, hört!) Von Anfang an habe Berlin die Forderung gestellt, mit anderen Bürgern sollen keine Abmachungen getroffen werden, ehe Berlin nicht Stellung genommen, und das ist dem Bürgermeister nicht wiederholt zugesichert worden. (Fürchte! Am 11. April 1910 schrieb der Kriegsminister an Berlin, Berlin sollte Mitteilung erhalten, wenn der

Abschluß der Verhandlungen bevorsteht. Das ist doch ganz etwas andres. 10 Monate hatte man Berlin auf Antwort warten lassen, und dann wurde ihm zur Entscheidung über ein 100-Millionen-Projekt eine Frist von 12 Tagen gestellt. (Hört, hört!) Man sagt, der Minister müsse abschließen, damit noch in diesem Staat eine genügende Summe für den Ankauf des Übungsortes in Bösen erscheinen könnte. Hierfür hatte Berlin am 26. April den Ankauf des Exerzierplatzes in Altona angeboten, und darauf hat es nie in alldem, weder schriftlich noch mündlich, eine Antwort erhalten. (Hört, hört!) Am 27. August erhöhte Berlin sein Angebot um 1 Million, und dadurch, sagt der Kriegsminister, ist das Vertrauen der Militärverwaltung zur Stadt Berlin geschwunden. (Lebhafte! Hört, hört! und Heiterkeit.) Er antwortete aber unter dem 30. August der Stadt Berlin, er habe den Generalmajor Stachus beauftragt, sich zu weiteren mündlichen Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, und am Abend des selben Tages, an welchem er das schrieb, hat er auch die Vollmacht gegeben, den Kaufvertrag mit Tempelhof abzuschließen. (Lebhafte! Hört, hört! lins.) Freilich, juristisch ist der Herr Kriegsminister nicht faßbar, denn in demselben Brief an Berlin hat er zugefügt, meine Entschließung bleibt jedoch insbesondere über den Beipunkt des Abschlusses völlig frei. Das deutet den Herrn Kriegsminister zwar juristisch, nicht aber moralisch. (Lebhafte Zustimmung lins.)

Was hat denn der Kriegsminister zum Abschluß mit Tempelhof gedrängt? In der Leidenschaft sagt man, es sei der weitreichende Einfluß der hinter der Deutschen Bank stehenden Bodenspekulanten mit dem Fürsten Fürstenberg an der Spree. Hier war Gelegenheit gegeben, gegen das

vollswütende Treiben der Bodenspekulanten einen vernichtenden Schlag zu führen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Die Konkurrenz, die Antisemiten, das Zentrum sind ja nicht müde geworden, gegen den Bodenwucher in Berlin zu eisern, sie verlangten gemeinsame Wohnungspolitik, Erweiterung der Grundstückspekulation, der Reichstanzler erklärte im Jahre 1908, es seien das zwar in erster Linie Angelegenheiten der Kommune, doch würde er den dahin gerichteten Bemühungen seine dauernde Aufmerksamkeit, um auch seinerseits zur Lösung der schockierenden Frage beizutragen. Hier war Gelegenheit dazu gegeben.

Was aber hat Herr von Bethmann-Hollweg, der ja auch preußischer Ministerpräsident ist, dazu getan? Er hat es geduldet, daß in demselben Augenblick, wo das Tempelhofer Feld verkauft wurde, für den Kreis Delitzsch eine Bauordnung eingeführt wurde, die den Bau von fünfzig Meter hohen Miethäusern möglich macht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Natürlich haben alle Speku-

Flammen.

(Nachdruck verboten)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(60. Fortsetzung.)

Plötzlich begann ein großer Feuer, Fragen und Ratschlägen. Die beiden Männer stritten hin und her, auf welcher Kavalle der Herr Doktor steht, auf welcher er Gurten pflanzen wollte. Und als sie hörten, er hätte noch nicht mal Platz bestellt, gebärden sie sich, als wenn er Gott weiß über welcher Bagatelle die wichtigsten Geschäfte vertrümt hätte. Wohl ein halbes Dutzend Mal hatte Grabaus an seinem Güte gerufen, um sich zu verabschieden, aber immer hatten sie ihm noch etwas zu sagen, schärften ihm immer wieder wahrhaft ungähnliche Ratschläge ein, da, was jetzt vertrümt würde, nie wieder gutzumachen sei. Und Grabaus tat, wie ihm geheißen war, grub, säete, baute, und nachdem er eine ganze Füllung aufgestaut hatte, hantierte er mit der Mistgabel wie ein fleißiger Ackermann. Doch eines Tages, nachdem ihm schon oft in müder Stumpfheit sein Gerät beinahe entglitten wäre, stieß er es vorsichtig mit einem Fuß in die Erde. Mit augerissenen Augen, wie erzitternd von einer Offenbarung, horchte er etwas geheimnisvoll Gewaltigem nach, was wie des Frühlings Hanauer, wenn er das Eis zertrügt, tausend Quellen lebensfrischer, schöner Wünsche in ihm wundeln machte. Und doch war, was er vernahm, nur ein Zerborghall aus weiter Ferne, verweht fest in der sonnigen Luft, Schwach vernehmbar irgend ein Walzermorit. Aber wie eine vom Bliglicht erhelle Phantasmagorie stand vor seinem Auge der glänzende Marmorsaal, wo in all der glitzernden, bunten Menge Marie Luise die Schönheit geweisen war. Marie Luise, Marie Luise, Marie Luise — es war, als wäre die sonnige Luft durchzittert von dem einen Rausch, als frühen die zwitschernden Stare, die kratzenden, jungen Blätter, das helle Vidergeschehen ihres eine Wart wie lachenden Jubelklang und grenzenlosen Lohn in seine hämmerzerlöste Brust.

Und als dann der kurze Rauch vorbei war, ergriff ihn unüberwindlicher Ekel gegen all das, was er die letzten Tage getrieben hatte, gegen die nasse, flehrige Erde, gegen seine schmutzigen Hände, gegen den verfallenen Raum, gegen dies ganze winzige, armelige Flecken Erde, auf das er sich hatte flüchten wollen wie ein Gestrandeter, der, hoffnungslos gerüttelt im Ringen mit der Lebenskraft, dieses gläserne zum Schauplatz seiner altersschwachen

Fräste macht. Ekel ergriff ihn gegen das alles, aber am meisten gegen sich selbst. Er kam sich vor wie ein armes, geistesberaubter, grastressender Narr.

Seitdem überließ er den Garten seiner Frau, welche einen handfesten Mann kommen ließ, der in unglaublich kurzer Zeit die Beete umgrub und alles aufs Beste besorgte.

Das Sommersemester hatte begonnen. Weniger zahlreich, doch immerhin noch eine ansehnliche Schar füllten die Studenten seinen Hörsaal. Aber wenn er mit müder, oft innehaltender Stimme Worte aneinander reichte, die nicht aus dem Brennpunkt, sondern wie zusammengeleitet rechtekt aus irgendeinem verstaubten Winkel seines Innern zu kommen schienen, ergriff ihn oft Empörung über die kompromittante Geduld seiner Hörer, daß er ihnen hätte zufragen mögen: Merkt ihr denn nicht, daß nicht ich zu euch spreche, sondern nur ein schattenhaftes, ausgehöhltes Phantom, das, selbst ledlos, nichts Lebendiges zeugen kann? Ist aber wahrlich auch August, daß die Studenten, angezündet von dieser trocken Radaverweisheit, den niederschwigen Lehrer von seinem Thule herunterreissen möchten. — Doch dergleichen unterblieb. Dagegen leerten sich im Laufe der nächsten Monate die Bänke immer mehr, und schwundende Lede lag nun über dem nachwandelnden, großen Raum. Da wandelte seine zerrende Angst sich in dieses summervolle Verzagen, das sich an seine Söhne befestigte und ihn noch müder machte.

Er zog sich ganz in sich selbst zurück. Verhaft waren ihm alle menschlichen Besitzer. Ausgestorben waren die tönende Welt von ehedem. Durch durelle Wüsteleitete er ein munisches, qualvolles Dasein.

Nicht der kleinste Schimmer eines Glückes durchbrach das Dunkel, das ihn umgab. In einer Stunde des Aufzettens schrieb er nach Berlin und fragte an, wie es mit der Gründung der neuen Hochschule stände? Da erhielt er den Bescheid, daß von Seiten der Provinz unerwartete Schwierigkeiten eingetreten seien und die Angelegenheit sich vollständig in der Schwebe befände. Von ihm selbst, von seiner verläßlichen Erinnerung zum außerordentlichen Professor war überhaupt nicht die Rede. — Noch ehe er diesen Brief geöffnet, hatte er einen Anhalt schon geahnt. Es mußte ja so kommen! Und er empfand darüber fast eine hämmerliche Genugtuung, denn er war irre an sich selbst geworden.

XIV.

Auf der nach dem Garten gehenden Veranda lag in einem langen Korbstuhl Marie Luise. Unter der dünnen

Schuldecke, die ihren langgestreckten Körper bis zu den Schultern bedeckte, sah sie bangstig schlank und überwiegend aus. Wolf, der soeben mit dem Rad angekommen war, sah hinter einem kleinen Tisch und ließ sich einen Zwieback nach dem andern schmecken.

„Du mußt nicht böse sein, wenn ich einen so wahnwinnigen Appetit entwickle.“ sagte er.

„Läßt Dir's mit schmecken, mein Junge.“

Erstens bin ich nämlich ein ganz gehöriges Tempo gerahmt, und dann — diese Zwieback sind einfach großartig. Wo habt Ihr die nur her?“

„Bernhard hat sie für mich kommen lassen.“

„O, und ich esse sie Dir alle auf.“

Er schob die silberne Schüssel zurück und setzte sich mit seinem Stuhl an die Seite seiner Schwester.

„Jetzt mußt Du erst mal selbst einen essen, Marie Luise. — Weißt Du, Du siehst nämlich wirklich gar nicht gut aus. Du mußt was für Dich tun.“

„Aber Kind, ich pflege mich ja den ganzen Tag.“

Er kreuzte ihre blauen Wangen, die sich so zart und weich anfühlten wie Blütenblätter, und sah ihr dabei sorgenvoll in die großen, glänzenden Augen. Noch mehr als früher beherrschten die Gesicht, als wenn das innere Feuer, das ihren Körper zu verzehren schien, durch sie keinen Ausweg fände.

„Was ist das nur mit Dir? Über zwei Monate geht das so und wird und wird nicht besser. Was sagt denn der Doktor eigentlich?“

„Der Doktor meint, es läge wohl am Frühjahr.“

„Am Frühjahr,“ wiederholte Wolf kopfschüttelnd. „Das sagt Grabaus auch von sich. — Komisch, mich greift das Frühjahr nicht im geringsten an. Im Gegenteil!“

Eine rasche Blutwelle hatte die durchdrückige Haut durchsetzt; mit nervöser Bewegung strich Marie Luise die Tränen an ihrer Brust glatt, während sie mit schwachem Lächeln erwiderte:

„Das fehlt auch gerade noch, daß Du frank wirst. Einer ist gerade genug in der Familie.“

„Dari ich Dir nicht einen Zwieback streichen?“

„Danke. Ich kann wirklich nichts essen.“

„Unbedingt habe ich Dir auch was mitgebracht. Künftig sind sie ja gerade nicht. Aber die zum Beispiel ist doch ganz neit.“

Dabei holte er einige Photograpien von Landschaften seiner Zeiche und zeigte sie ihr.

Fortsetzung folgt.

lauten auf des Tempelhofer Feld besetzten, und die Wüste der Nation, die Ewesen und Wesen haben ihren Einfluss ausgebüttet, um hier

auf Kosten der Allgemeinheit ihren Beutel zu füllen.

Die Hohenlohe, die Händel von Donnersmark, und wie sie alle heißen, sind heute ja nicht bloß Industrieller, sondern auch die wildesten Bauwölfe (lebhafte Sehr wahr!), und die katholische Volkspartei, das Buntkunst, will den katholischen Magnaten nicht auf die Schnüre treten. Man sagt, es ist ja auch an einer Gemeinde, am Tempelhof, verlaufen. Aber Tempelhof ist doch nur

Schultheiterin für die Privatgesellschaften.

Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß, wenn die Banken nicht hinter den Terraingesellschaften ständen, wir längst einen Bauzaun hätten. Die Terraingesellschaften setzen alles daran, um auch das Tempelhofer Feld in ihre Hände zu bekommen, und natürlich sind sie davon interessiert, daß dort nicht billig gebaut werde.

Es ist auch hier Name Haberland von Herrn Erzberger hier genannt worden. Ich habe in der Budgetkommission gesagt, Herr Haberland habe seine Kenntnisse als Stadtvorordneter und Mitglied des Verkehrsausschusses auch in dieser Frage besaß, und die öffentlichen mit seinen privaten Interessen zu verbinden. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Herr Haberland mir ungetreulich hat, er habe sich, als er 1907 erfuhr, Berlin habe Neigung zum Kauf des Tempelhofer Feldes, nicht mehr darum gekümmert, und erst im April 1909, als feststand, daß die Genehmigung nicht zustande kommen werde, habe er für die Deutsche Bank ein Angebot gemacht, und dem Verkehrsamt davon Mitteilung gemacht. Damit sind meine Schlußfolgerungen und Bedauernungen in der Budgetkommission hinfällig geworden. Tempelhof hat nicht gefeuht, sondern ist nur

der Strohmann für die spekulierende Gruppe.

Man braucht ja nur den Vertrag der Deutschen Bank mit Tempelhof näher anzusehen. Die Gesellschaft, die Deutsche Bank, hat die zusätzliche Bewertung des Feldes, die Gemeinde gedahnt zu wissen, daß der Bebauungsplan der Gemeinde genehmigt wird, wenn die Gemeinde Asphalierungsarbeiten auszuführen hat, auch sie sie dem Unternehmer übertragen werden. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Herr Haberland mir ungetreulich hat, er habe sich, als er 1907 erfuhr, Berlin habe Neigung zum Kauf des Tempelhofer Feldes, nicht mehr darum gekümmert, und erst im April 1909, als feststand, daß die Genehmigung nicht zustande kommen werde, habe er für die Deutsche Bank ein Angebot gemacht, und dem Verkehrsamt davon Mitteilung gemacht. Damit sind meine Schlußfolgerungen und Bedauernungen in der Budgetkommission hinfällig geworden. Tempelhof hat nicht gefeuht, sondern ist nur

der Strohmann für die spekulierende Gruppe.

Die fortgeschrittenen Anstrengungen der Gemeinde zur Verbindung

der Tempelhofer Gassen darf ja kein öffentliches Gebäude gegen (Hört, hört!) und überwiegend auf die Nähe nahe der Chaussee, wo das keine Markthalle bauen, wo das keine Verzweigungsstraße erheben (Hört, hört!), keine Anliegerbeiträge für die Errichtung der Markthalle (erneutes Hört, hört!), wo das keine Bemühdungen seien, wobei über das die Deutsche Bank. Die Deutsche Bank ist ja als die größte Baufinanzierung in ganz Berlin bekannt, und ja hätte das Gesetz über den Bau von Berlin nicht machen können, wenn ich nicht der weitreichende Einfluß ihrer Verbindung mit dem Kirchenberg zu Hilfe gekommen wäre. Es ist ja einer der Hauptpunkte dieser Kriegsgegenpartei, und hat es verstanden, dass jenseits von Quadratmetern unveräußerlichen Landes beim Zentralrat in die Bau- und Terrainfrienze gesetzt einzubringen (Hört, hört!).

Das öffentliche Interesse verlangte den Verkauf an Berlin. Der Kriegsminister handelt nur nach dem Grundsatz: Tu Geld in deinen Beutel. Er fragt nur, was bringt der Verkauf? Sein Vorgänger, Herr v. Etter, wußt 1906 auf die erforderliche Zahlung der Fehlverschuldung in Berlin hin (Hört, hört! d. Soz.). Die Preise davon sind auch die Schwerpunkte Verhandlungsverhältnisse. Daher ist der Verkauf, wie es jungen Kunden hat,

eine Verbrechen am öffentlichen Geld.

eine Verbindung an Berlin und seinen 300 000 Bürgern (Hört, hört! d. Soz.) auf dem Tempelhofer Feld war gleich für eine Gartennachfrage modernen, hygienischen Charakters (1905, 1906, d. Soz.), und unter diesen Umständen ist wiederholte, die Ausbildung des Tempelhofes selbst an

Die fortgeschrittenen Anstrengungen der Gemeinde zur Verbindung

des Tempelhofes selbst an, dann sie etwas

jetzt eine Ausbildung des Verkaufs, die ausgeschlossen zu

ausdrücklich ablehnen (Hört, hört! d. Soz.). Diese Absehung soll auch von einer Herabsetzung des Kaufpreises nichts zu tun haben, was sogar der Vertrag zwischen der Deutschen Bank und der

Gemeinde Tempelhof bestätigt.

Man legt uns: Berlin kann ja auch trotz des Verkaufs

des Feldes an Tempelhof Verhandlungen für den neuen Zweck

mitteilen. Solch ein Vertrag aus den Händen eines Zweck-

gremiums bis Gemeinde des Herrn Haberland eröffnet (Hört, hört!

d. Soz.). Nun der Nachweis des fortgeschrittenen Verkaufs ist

es nicht genau, und der Nachweis muss auch andere Zeiträume umfassen, um auf den Einfluß auf die Bebauung des Tempelhofes selbst zu führen. Der nicht nur im zweiten Sozialen, sondern das

soziale geboren ist (Hört, hört! d. Soz.)

Angeklagter von Heerlingen: Das Kriegsministerium

ist in keiner Weise von außenpolitischen Erfolgen abhängig, ob-

wie, das Tempelhof Feld wurde in einer Form erfordert, um

die Stadt für die nötigen neuen Umsiedlungen zu schaffen. Das

Kriegsministerium kann mehr die Stadt nach dem Kriegsgegen-

partei auf durchgehende Fortschritte, wie auf Errichtung

von Gartensiedlungen, Fleissmärkten usw. usw. Das kann je-

nachdem kann man hier die Gemeinde Tempelhof auf die

Errichtung eines bestimmten Siedlungsraumes. Die Errichtung

des sozialen Dienstleistungsraumes ist noch nicht konkret. Das

Sozial ist 420 Gehöft groß, und damit ist die Siedlungswidrigkeit

von dem sozialen Dienstleistungsfeld der Siedlungsförderung

gegeben. Die Siedlungsförderung ist in einem Maße, in dem die Siedlungsförderung

und die sozialen Dienstleistungen des Tempelhofes selbst

die wichtigsten der sozialen Dienstleistungen sind, zu gestalten

und dazu die der Stadt Berlin. Diese kann nicht auf den

sozialen Dienstleistungen des Tempelhofes verzichten.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

Abg. Dr. Weber (part.): Ich sage Ihnen, daß Sie gegen die

Rechtsregelung des Reichsgerichts entschieden.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 58.

Magdeburg, Donnerstag den 9. März 1911.

22. Jahrgang.

Vom Bau des Mittelland-Kanals.

In unserer heutigen Karte führen wir unsern Lesern den durch das Wasserstraßen Gesetz vom 1. April 1905 bewilligten und mit vollen Betrieb in Angriff genommenen Ems-Elbe-Kanal vor Augen, der mit seiner weiter geplanten Fortsetzung bis zur Elbe bei Heinrichsberg, unterhalb Magdeburgs, allgemein unter dem Namen Mittelland-Kanal bekannt geworden ist. Der Kanal, dessen Abmessungen dermaßen eine bedeutende Güterverkehr gefestigt werden, dürfte außerordentlich zur Entlastung der dortigen Eisenbahnen beitragen und die Fracht wesentlich verbilligen. Bekanntlich besteht ein riesiges Projekt den Rhein durch einen Kanal mit der Elbe zu verbinden; das Mittelland und gleichzeitig wichtigste Teil ist der Ems-Elbe-Kanal, der, wie schon erwähnt, mit seiner Fortsetzung bis Hannover gegenwärtig im Bau ist.

soweit sie einen einschiffbaren Ausbau mit Abschleusstellen erhalten, ist unter Beibehaltung der übrigen Abmessungen eine Einschränkung der Schleusenbreite von 18 Meter auf 10 Meter beabsichtigt. Die Schleusen werden beim Rhein-Dortmund-Kanal doppelt, je zwei nebeneinander und so gebaut, daß sie bei regelmäßigen Betrieb sich gegenseitig als Sparbedien unterstützen können. Die eine derselben erhält je eine nutzbare Länge von 67, die andere eine solche von 95 Metern. Die Breite beträgt 8,6 Meter und die Doppelseite 3 Meter. Beim Mittelland-Kanal sind Hammerdrehleinen mit seitlichen Sparbetten geplant. Diese werden für die Aufnahme eines Schiffes eingerichtet; nur die Schleuse an der Elbe bei Heinrichsberg, die sowohl den Verkehr vom Mittelland-Kanal wie den von Magdeburg nach dem östlich der Elbe liegenden Kanalnetz aufzunehmen hat, ist als

Gardelegen, 8. März. (Ein ungetreuer Buchhalter) Die Altmarkische Konzernfabrik e. G. m. b. H. in Gardelegen hat seit ihrer Gründung keine sorgenlosen Jahre gehabt. Nach Ablauf des ersten Geschäftsjahrs arbeitete die Genossenschaft mit einem solchen Ergebnis, daß die Existenz in Frage stand. Sechs Jahre lang war die Genossenschaft nicht imstande, den Genossen eine Dividende in Aussicht zu stellen, trotzdem sich Vorstand und Ausschußrat die größte Mühe gaben, das Unternehmen zu bringen zu gestalten. Schon mehrfach wurde der Genossenschaft durch ungetreue Beamte Schaden zugefügt, und schon wieder kann über einen solchen Fall berichtet werden, der an Raffinerie alle übrigen weit übertrifft. Der Vorstand stelle vor mehreren Wochen fest, daß der falsche Buchhalter sich im Jahre 1910 Unregelmäßigkeiten, die einen Gehalt von 1800 Mark verursachten, zuschulden kommen ließ. Das wurde dem Buchhalter Wagners, welcher eine Stellung in Ostwestfalen angenommen hatte, mitgeteilt. Daraufhin kam Wagners nach Gardelegen und gab, nachdem er die Veruntreuungen eingestanden hatte, die Erklärung ab, die die veruntreute Summe in Raten abzahlen zu wollen. Am Montag jedoch, als er zum Zwecke der Auflösung in dem Kontor der Genossenschaft anwesend war, erschien ihm sein Schaf. Es hatte sich herausgestellt, daß der Buchhalter auf eigene Rechnung mit einer Agenturenfirma in Berlin in geschäftlicher Verbindung standen und durch jüliche Buchungen 300 Kisten Konzerven an obige Gesellschaft aus dem Lager der Genossenschaft abgefezt hatte. Von der Altmarkischen Konzernfabrik wird der Schaden auf 9000 Mark geschätzt, so daß der Schaden, wenn nicht noch mehr an das Tageslicht kommt, 10 300 Mark betragen würde. Wagners wurde am Montag in Polizeigewahrsam genommen. Am Donnerstag wurde die Übersetzung in das Amtsgerichtsgefängnis vorgenommen. Wie verlautet soll gegen die Berliner Agenturenfirma vorgegangen werden. Die bürgerlichen Blätter werden über diese Sache nicht viel berichten, füllt es doch keine Arbeitengenossenschaft, bei der Unregelmäßigkeiten vorkommen.

Gommern, 8. März. (Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen) ist hier am Montag vormittag das 2 Jahre alte Kindchen des Arbeiters Franz Krüger in der Manheimerstraße. Das Kind hatte, wie so oft, auf dem Hofe gespielt. Dabei war es zuerst ohne Aufsicht geblieben, ist der wohl nicht genügend umfriedeten, aber mit Zauche ziemlich hoch angehöhlten Dünnergrotte zu nahe gekommen und hineingeflüchtzt. Als man den kleinen nach einiger Zeit vermisste, fand man ihn tot in der Dünnergrotte liegen. Er war in der Zauche elendiglich erstickt, sein Mensch hatte davon etwas gewert.

Halberstadt, 8. März. (Pellkartoffeln mit braunem Öl.) Aus dem Bericht der Schulärzte über ihre Tätigkeit im Jahre 1910, der durch einige Umstände leider in recht knapper Form erschienen ist, entnehmen wir die nachfolgenden Feststellungen, die auch ohne Kommentar ihre Wirkung in der Öffentlichkeit nicht verfehlten würden. Zeigen sie doch in ärztlicher Beurteilung, wie unendlich traurig und verbessерungsbedürftig die Lohnverhältnisse der in dem Schulbericht in Betracht gezogenen Arbeiter sind. In dem Bericht heißt es: "Wie immer, so überwiegen auch in diesem Jahre bei weitem alle anderen Krankheiten die Fälle von schlechter Ernährung, Blutarmut und Skrofule; dabei fällt wieder auf, daß die gefundene Verhältnisse in der Volksschule 3 günstiger sind als in den Volksschulen 1 und 4. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß die Kinder der Volksschule 3 durchweg im neuen Stadtteil wohnen. Auch die Erwerbsverhältnisse der Eltern werden vielleicht aussprechen. Das trifft vor allem zu bei der Volksschule 4, wo die Kinder zum großen Teile aus kinderreichen Familien stammen, deren Eltern als landwirtschaftliche Arbeiter ein viel geringeres Einkommen haben als die besten bezahlten Handwerker. Die Folge davon ist, daß die Frau müderdienen muß. So sieht es die Zeit, sehr oft allerdings auch an dem nämlichen Verhältnis und den nötigen Kenntnissen, ihrer Familie ein aussonnliches Essen zu bereiten. Wie oft besteht da nicht die warme Mahlzeit am Tage aus Pellkartoffeln mit braunem Öl. Die Folgen dieserartiger Unterernährung, wo dem Magen zwar viel Vollgas, aber wenig Nährwerte zugewiesen werden, bleiben natürlich nicht aus. Blutarmut und Skrofule stellen sich ein." Ein deruchtendes Urteil über die erbärmlichen Lohnverhältnisse der nicht geringen Anzahl Landsarbeiter, die auf den Gütern der mildesten reichen Besitzer Gedränge finden. Wede u. Sohn usw. beschäftigt werden, ist ja kaum gesägt worden. Und trotzdem brachte es die reaktionäre Stadtverordneten-Mehrheit fertig, den Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten, für die Verarbeitung warmen Mittagsbrots an bedürftige Volksschüler 3000 Mark in den Staat einzuziehen, abzulehnen. Für den Antrag, durch dessen Annahme es möglich war, die herzschwende Not unter dieser Bevölkerungsschicht einzumagern zu mildern, stimmt auch nicht ein einziger bürgerlicher Stadtverordneter. Das Hauptargument jener Herren das sie gegen den Antrag geltend machen, war: "Die Stadt darf den Eltern nicht alle Bütchen für ihre Kinder abnehmen." Wie aber, wie herzlich gern würden auch diese Eltern ihren Kindern das zuführen lassen, was zu ihrer ausreichenden Ernährung unbedingt notwendig ist. So oder laugt der geringe Verdienst auch nicht zur Befreiung der allerarmsten Bedürftigen. Pellkartoffeln mit braunem Öl für schwächliche Kinder und ihr Gemüse, die in Kind und Bettler schwere Arbeiten verrichten müssen, ist nach ärztlichen Feststellungen die Haupthinwendung. Vielleicht versuchen es die Stadtverordneten, die in mühscher Entfernung von den Pflichten der Eltern freien mit solcher Nahrung ihr Leben zu fristen. Sie würden dann bald dahinterkommen, daß die heutige Wirtschaftsordnung, die sie für die Eltern halten, die allerbiedigste ist.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zwickauer Kohlenteier. In drei überfüllten Versammlungen nahmen die Bergleute des Zwickauer Kohlenteiers nach Referaten des Gewerkschafts-Sachsens und daraus Stellung zur Knopfgeschäftsführerform. — An einer anschließenden kurz besuchten Konferenz wurde beschlossen, Lohnforderungen einzureichen. — Im Lugau-Oelsnitzer Revier werden die Bergleute in kurzer Zeit ebenfalls zusammenkommen.

Streit in einer Zuckermaren- und Schokoladenfabrik. Die Arbeiter und Arbeitnehmer der Firma Mahn u. Co. in Wittenbüttel unterhielten am 4. März den Unternehmern eine Streitvorlage, in der als Mindestlohn für jugendliche Arbeiter und Arbeitnehmer 7 Mark, für Arbeitnehmer über 16 Jahre 8,50 Mark für Halb- arbeiter 20 Mark pro Woche verlangt wird. Alle übrigen Beschäftigten sollen eine 10-prozentige Lohnerschöpfung erhalten. Eine Kommission, die mit den Fabrikanten unterhandeln sollte, wurde abgewiesen, ein Mitglied der Kommission sofort entlassen. Danach blieb den Beschäftigten nichts andres übrig, als zum Streite zu greifen. Die Arbeitniederlegung war eine fast vollständige. Zugang in freien Fernzuhalten —

Streit in der Waggonfabrik in Hagen i. Westf. Am 8. März haben die Holzarbeiter der Waggonfabrik in Hagen i. die Arbeit niedergelegt. Zur vorigen Woche war nach der Ausübung in der Metall- industrie von der Firma vertragt worden, die Lohnverhältnisse zu regeln. Es hatte auch den Anschein, als sollte das Vertratzen eingelöst werden. In der letzten Zeit wehte aber ein anderer Wind. Kurzerhand teilte die Firma eines Tages mit, bei der Lohnung sollten 3 Mark abgezogen werden. Zu gleicher Zeit wurde einem der ältesten Arbeiter gefügt und gedroht, der Betriebsmann solle ebenfalls entlassen werden. Die Firma sucht nun überall Arbeitswillige, Zugang ist deshalb streng fernzuhalten —

Provinz und Umgegend.

Groß-Lütersleben, 8. März. (Eine öffentliche Volksversammlung findet am 11. März, abends 8 Uhr, bei Herrn Wohlfahrt statt. Angehörige aller Parteien sind eingeladen. Der Reichstagsabgeordnete K. L. Berteler des Wahlkreises Kammer-Ludwigsburg, hat das Referat übernommen. Herr Otto Gruner ist ebenfalls eingeladen, damit er sich schon überzeugen kann, daß ihm in einer sozialdemokratischen Versammlung keine "Herrlichkeit an den Kopf geworfen werden". Männer und Frauen von Groß- und Klein-Lütersleben, Kneudenbeck und Lemsdorf, erscheinen in Massen in dieser Versammlung; zeigt dem Herrn Gruner, daß er keine Bedenken zu Unrecht aufgestellt hat. Ein wichtiger Protest gegen solche Beschimpfungen in ein überfülltes Hotel. —)

(Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 10. d. M., abends 8 Uhr, findet im Rathaus einen öffentlichen Gemeindevertreter-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Beschlussoffnung über die Übernahme der Schulgrundstücke auf den Gesamtgrundstück;

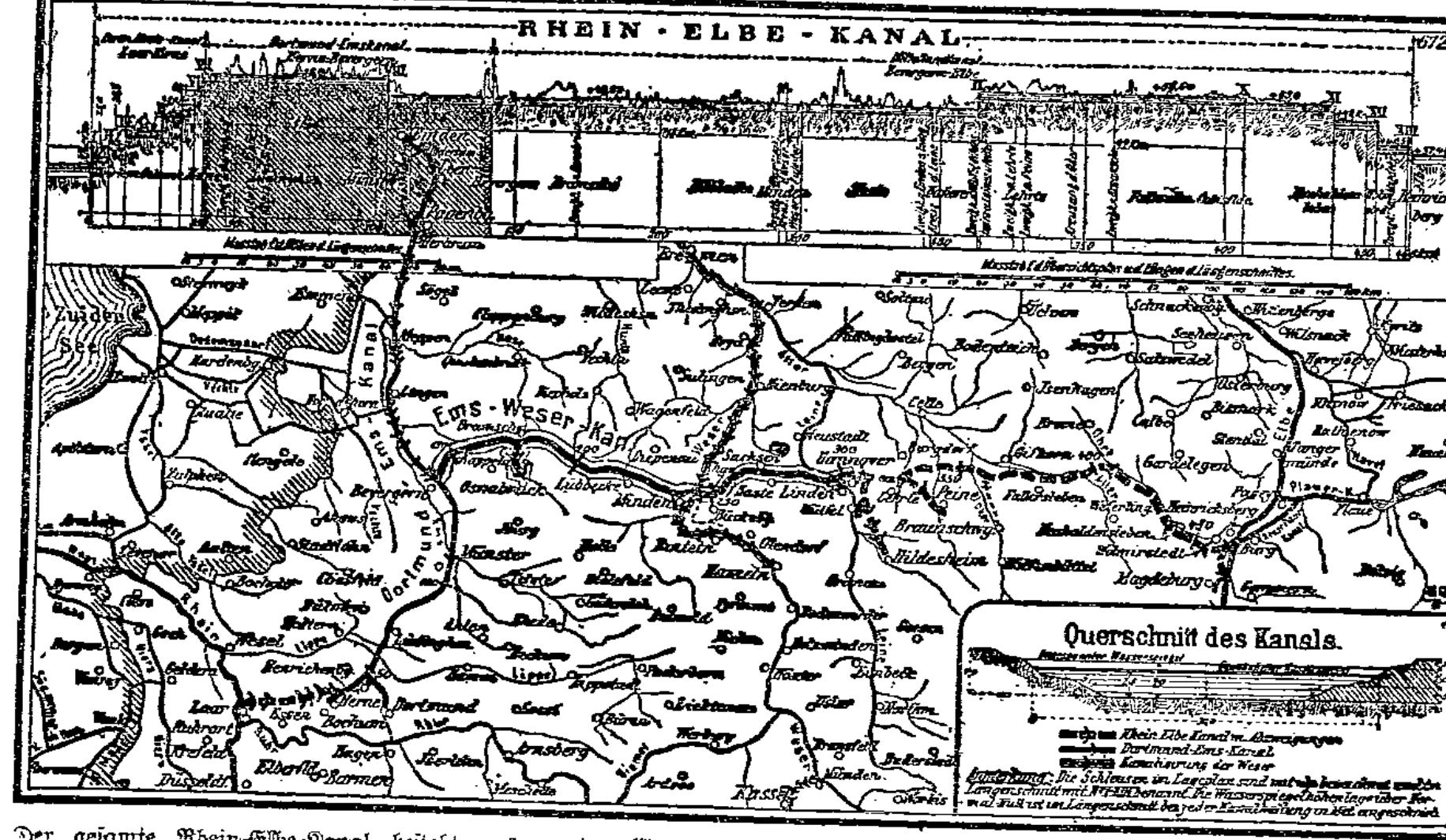
Antrag des Rectors Schröder um Vornahme von Reparaturen in der Aktiowohnung; Geist des katholischen Schulverbandes um Gewährung einer Entchule zur Turmuhre; Vorantrag für 1911: Straßenpflasterung im Jahre 1911; Verjährungen. —

(Eine Versammlung der hiesigen Bürgerinnung findet am 9. d. M. statt, die sich erneut mit den Ordnungsstrafen beschäftigen soll. Es liegt im eigenen Interesse jedes Bürgers, der bewilligt hat und der diese horrenden Strafen, die unter Umständen keinen geschäftlichen Nutzen bedeuten können, nicht bezahlen will, auf alle Fälle in diese Versammlung zu gehen und gegen die Ordnungsstrafen zu summen. Erinnere also jeder bestimmt und pünktlich in der Versammlung und wende dich mir aller Entscheidungen gegen den reaktionären Junungsterrorismus. —)

Wüchtersleben, 8. März. (Die öffentliche Versammlung findet am Montag abend im "Dorfhof" gefaßt ist zu einer gewaltigen Demonstration gegen das Salzwert. Nach einem summungsvollen Verteil des Bergmannischen Gesangvereins "G. v. g." nahe der Reichstagsabgeordnete Sachse das Wort. Seine Ausführungen beweisen, daß nicht die Bergarbeiter involviert in den Streik getreten sind. Nach langem ergebnislosem Verhandeln wurden die Arbeiter geradzu in den Streik gedrängt. Die Einührung des Tarifes ist mög ich. In vielen Betrieben, die einen so hohen Gewinn nicht abwerthen, wie die Kaliwerke Wüchtersleben, ist der Tarif eingeführt. Trotz der gesteigerten Lebensmittelpreise ist der Durchschnittslohn der Bergarbeiter gesunken. Die Lebensmittelpreise der Werke seien aber total gestiegen. Bei dem Kali- u. Natriumsalz hat der Überbruch im 1. Quartal 1910 1 Kaliher Mark betragen. Solche Gewinne mögen es wohl möglich, dass die Arbeiterschaft etwas mehr entgegenkommen wird. Die Forderungen der Arbeiterschaft seien gerechte und müssen durchgesetzt werden. Angestellt wurde, daß den Arbeiterschaften ein Tagelohn von 3,50 Mark gegeben wird. Daneben erhalten sie Kost und Vogst. In ihren Leistungen seien die Arbeiterschaften weit hinter den Streitenden zurück. Es kann also den berechtigten Forderungen leistungsfähiger Arbeiter nachkommen, macht man sich lieber auf jische Weise größere Ausgaben. Im Laufe des Dienstag wurde den Streitenden der "Abstimmung" durch die Post zugeschickt. Mit dieser Annahme glaubt die Direktion die bestehenden Wandelungen zu machen. Die Anteile an die Knorr-Kattafette sollen dadurch erhöht werden. Dagegen sind jedoch sofort Gegenmaßnahmen getroffen. Haben die Streitenden daher auch ein bevorstehendes Urteil zu erwarten, so sind sie doch gern dazu bereit. Die Streitenden stehen fest. —

Burg, 8. März. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Versammlung findet am 9. März, abends 8½ Uhr, im Hotelgallerntarif statt. Da ein Vortrag über die bürgerlichen Parteien gehalten wird, ist ein guter Druck notwendig. Anstehendes möchten wir die Funktionäre und Landtagsabgeordneten ersuchen, recht zahlreich zu erscheinen. —

(Der Streit der Schneider beendet.) Nach zweijigem Streite haben die Unternehmer sämtliche Forderungen der Gewerkschaften bewilligt und den Tarif anerkannt. —



beim Ausbruch eines Brandes. Genosse Voß sprach zur Frage der außerordentlichen Besetzung des Postens eines Fleischbeschauers. Es sollen in dieser Sache erst genügende Ermittlungen angestellt werden. —

Schönebeck., 8. März. (Vom Elbbrückebau.) Auf
Schönebecker Seite wird nun auch die Rampe gebaut. Auf dem
Graben sieht es jetzt gefährlich aus, denn durch den Brückenbau findet
hier eine vollständige Umwälzung statt. Der nötige Kies, welcher für
die von der Pfeifferstraße über den Graben zur Elbstraße führenden
Rampe gebraucht wird, wird in großen Massen über den Graben an-
gefahren. Man hat auch schon den beinahe grundlosen Fahrweg zur
Schonung der Pferde durch Holzschwellen und groben Kies wieder
fahrbar machen müssen. In den früher frömischen Gärten haben
schon Erdstürmungen stattgefunden. Die in der Fluchtlinie der Rampe
stehenden Bäume des Gartens und Grabens sind schon gefällt worden.
Das leidige Hochwasser, die Stürme und die Regenschauer sind für
den Brückenbau nicht günstig. Die Mauerarbeiten an den Pfeilern
nehmen ja ihren Fortgang. Der Strompfeiler ist fast fertig. Die
Kammertreppen an dem Widerlager, wo die Brücke an den Deich stößt,
haben eingestellt werden müssen. Die Rampe ist ringsum von Wasser
umgeben. Der neuangelegte zum Deiche führende Elbenauer Weg wird
infolge des fortwährenden Sturmes vom Hochwasser so stark bespült,
daß man die ganze Strecke entlang, auf der Höhe der Böschung, über
hundert gesättigte Sandsäcke hat legen müssen, um eine Ausfüllung zu
verhindern. Die Transportbrücke hat man auch gegen den Druck des
Wassers geschützt. Der Fußgängerverkehr wird vorläufig über den Deich
beim Forsthaus vorbei, in der Nähe der Schule, durchs Dorf gehen. —

— (Zur Maul- und Klauenpest.) Allen Besitzern, deren Gehöfte von der Maul- und Klauenpest in den Sperrbezirken nicht betroffen sind, kann die Benutzung der Zugochsen und Zugkühe zur Feldarbeit innerhalb der Feldmark gestattet werden, falls ein wirtschaftlich dringendes Bedürfnis hierzu vorliegt. —

Werbem a. d. Elbe, S. Mätz. („Rohrleger“ Hennig.)
Wir müssen doch recht schlimme Menschen sein, wir töten Sozial-
demokraten. Der Oberpfarrer Bölesien hat sich bemüht, den
„Robtlegert“ Hennig aus Berlin-Friedenau nach hier zu holen,
damit der das gärende Drachentlüt der Sozialdemokratie beseine
und dafür die soziale Milch christlich-nationaler Vereine den
armen irregelrechten Arbeitern einflöge. Aber Hennig ist eine
schlechte Amme. Was er verzaubt, ist gar zu abgestanden. Freilich,
an Mühe hat er es in der Versammlung nicht fehlen lassen. Und
die Auslässe waren ja auch ganz gut gespielt. Der Saal war
voll Menschen und ein wirtschaftlicher Arbeiter, Maurer Reich, leitete
die Aufführung. Hennig sprach im Reichsverbandstil. Dass
unsre Führer zumeist Ausländer und Juden sind, heimlich Gott
winken und darum gegen die Weinsteuer gestimmt haben, wusste
er zu erzählen. Im Reichstag stellen wir allerhand Anträge auf
Steuern, und wann es nötiger zur Abstimmung kommt, dann
stimmen wir selbst dagegen; Staubzin sei ein reicher Mann; er —
Hennig — wißt das genau, da er in der Steuerkommission in
Friedenau sitze. Dann kam das Lied vom Terror der Reichen
unheimlich, was diese leisten, um ihre Nebetmenschen zu knechten
und zu drücken. Aber Gott sei gedankt! Es werden alle Tage
weniger. Mit Wissen treiben sich die ehemaligen Arbeiter von der
Sozialdemokratie. Dagegen treten sie der sozialen christlichen
Vereinigung bei — Man sieht, der Mann ist ein ausdruck der
Guten, Wahrheitsliebe und reinlicher Aufrichtigkeit. Jedes Wort
ein Rhythmus, und kein Lester! In der Dahme treten unsre
Genossen den Bedeutungen entgegen. Da aber ist ang der
Oberpfarrer Bölesien ein. Er möse den Verantwortlichen den
Gruß des Herrn Höltz überbringen. Ach! Und dann legte
Hennig nochmals los. Und wenn man die bösen Männer gleichwohl
noch nicht tot sind, so können Hennig, Höltz und Bölesien nichts

deren nach mir ist, so kommt es, daß wir die
dafür; sie haben sich Stärke genug gegeben. Glauben Sie Gott sei
gut und Böse sein willst, nur Hilfe der Freiheitsbewohner die
Sozialdemokraten im Wahlkampf tragen zu können? Wenn
sie sich mit diesen Leuten einlassen, so kosten Sie mir deren Dien-
st Ihre Genossen im Wahlkreis Oberburg-Siershahn erheben aber
aus diesen Vorlesungen, daß wir die zeitigen Westen-
unserer Gegner im Wahlkampf sehr werden. Viele Soldaten sind
eigentlich betrübt, die Mitglieder von freien Gewerkschaften zu ent-
teilen und sie dem antisozial-nationalen Verein zugeschlagen. Es
geht in die Rednungen der Direktor und viele in seinem Bilde
auf die Angriffslagen der "roten" Gewerkschaften einzurichten. Die
Folge werden freilich ganz andere sein, als der Oberbürgermeister
wünschen mögt. Da steht er und sein Anhang gegen die Richter
vorgehen, um so feier werden viele für kommunistischen und
an ihrer Überzeugung festhalten. Die weiteren redaktionen des
Siedlerblattes kann den Arbeitern ein noch starker gewordener pro-
test, als durch diese Agitation der Geistlichen. Wie in Witten-
den, als durch diese Agitation der Geistlichen. Wie in Witten-
den, es kommet eine Pfeile an sich richten. Aber wir befinden
uns bei dieser Art „Verbindung“ ganz wohl. Und darüber hinaus
am Tag, an welchem wir unsre Siedlung erneuern, gehen wir
davon aus, daß wir dann lange Friede führen in den sogenannten
Lager leben werden —

Thale. S. Witz. (Görlitz) 20. Der im Sommer 1866 bei „Sollspinnerei“ abgebrühten Nächte mit den 6 Schädeln ist in diesem ein Junge umgedreht. Als angekündigt ist die Hochzeit der Germania Görlitz. Die Stadt im Sommerfest von 1866 waren gebühren habe während sie der Rückkehr feierten. Gestohlen wurden bei. Auf diesen letzten ersten der im Herbst 1866 des jungen verhinderten Stadt-Gesetz. Siehe Seite 24. —

Gerichts = Zeitung.

१०८५-१०८६

Sitzung vom 7. März 1811.
Gesetzliche Schengenverordnung der Ge-
meinde Elsenz unter Quirin Fuchs am 1. Februar
1868, wurde vom Stadtrat am 24. Februar 1868
gegen seitliche Schengenverordnung zu 3 Minuten abge-
stimmten. Die Abstimmung entschied die Stadt

1. Klasse Goldgrube. —
Hüttenabteilung. Der Hüttenmeister Gottlieb Peter zu Elisenfelden geboren 1837. Name von dem Hüttenmeister Gottlieb eine Spende für 100 Pfund geschenkt, die Hütte ist im Laufe seiner gesammelt worden. Datum 1. November 1848. Auf diese Art verhindert und kann dieser Betrieb aus der Hütte 10 Pfund Spende für das Jahr 1849 nicht behaupten ihre, welche im September 1849 gesammelt zu haben. Die Hütte benötigt Spenden die sie für das Werk für 1849 gesammelt. Louis Kretz im Namen der angehenden gefallenen Soldaten von den Hüttenmeistern unterzeichnete. Unterzeichnung in Frankreich mit Datum 1. September 1849. —

—

Schwurgericht Süderhafen.

Stellung am 1. März 1911.

Aschersleben gefahren, hat sich etwa acht Tage bei seinen Eltern gehalten und ist darauf nach Kiel gereist, wo er inzwischen auf Anfrage Arbeit auf der Germaniawerft erhalten hatte. Bei seinem Aufenthalt in Aschersleben hat er die L. aufgesucht, die von seiner Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen und das Kind umzubringen, nichts wissen wollte. Nachdem er in Kiel einige Zeit gearbeitet hatte und von der L. keine Nachricht erhielt, ist er wieder nach Aschersleben zurückgekehrt. Am Abend des 12. Dezember hat er mit der L. vor deren Wohnung gesprochen, wobei er ihr, um ihre Meinung ihm gegenüber auf die Probe zu stellen, sagte, daß er sich freiwillig zur Marine melden werde. Über das gleichgültige Verhalten des Mädchens bei dieser Mitteilung hat er sich geärgert und hat sich dann, da es von seinen Angehörigen abgerissen wurde, von ihm getrennt. Das Verhältnis hatte auch zu einem Zerwürfnis mit seinem Vater geführt, so daß er sich nicht getraute, nachdem er das Mädchen an dem Abend verlassen hatte, die Wohnung seiner Eltern aufzusuchen. Die Nacht verbrachte er zum größten Teil unter dem Hammerstein seiner Geliebten. Als die L. am andern Morgen gegen 7 Uhr mit ihrer Schwester zur Arbeit ging, trat der Angeklagte auf sie zu und versuchte, mit ihr zu sprechen. Ohne sich jedoch bei ihm aufzuhalten, gingen die Mädchen weiter, worauf Nordmann äußerte, daß er sich erschießen werde. Kurz darauf erklang auch ein Schuß, den R. auf sich abgegeben hatte, ohne aber zu treffen. Nach Fabrikshaus erwachtete er die L., die wiederum in Begleitung ihrer Schwester und ihres Bruders den Heimweg antreten wollte, auf der Straße. Es wurde ihm gestattet, ein Stück des Weges mitzugehen. In einiger Entfernung von der Wohnung der L. wurde ihm von dem Bruder gesagt, er möge nun umkehren, da er, der Bruder, sonst Unannehmlichkeiten von seinem Vater zu erwarten habe, der den Besuch Nordmanns mit seiner Tochter nicht mehr haben wollte. Darauf zog der Angeklagte den Revolver und feuerte in einer Entfernung von acht Schritten in der Richtung, wo die L. mit ihrem Bruder stand, einen Schuß ab. Auch durch diesen Schuß wurde niemand verletzt. Der Angeklagte begab sich hierauf in die Wohnung seiner Eltern, wo er noch abends 9 Uhr von zwei Schützen festgenommen wurde. Nordmann gibt bei der Vernehmung die ihm zur Lsg. gelegten Straftaten zu. Er behauptet jedoch, daß die Antragung, gemeinsam in den Tod zu gehen, von der L. herührte, die ihm schon früher den Vertrag gemacht habe, da sie von ihrem Vater wegen des Fabrikshaus' Vertrags beleidigt wurden, denen sie aus dem Wege gehen wollte. Um die Abfahrt, sich umzubringen, auszuführen, sei er mit ihr einmal ausgegangen. Auf sein Zutreden, bei dem er darauf hinwies, daß er das seiner freundlichen Mutter nicht antrau möchte, ist nichts daraus geworden. Den bei der Tat benutzten Revolver will er in Kiel von einem Arbeiter gekauft haben. Zur Geständnis hat er ferner einen Selbstmordversuch bestanden, indem er die Gläser seiner Brillen entzweischlug und die Brillen sowie eine rostige Nähnadel verücksichtigte. Von dem Zeugen Pfarrer Stärke wird ihm und seinen Angehörigen das beste Zeugnis ausgestellt. Die als Zeugin vernommenen L. kann sich nicht besinnen, daß sie die Antragung gegeben hat, gemeinsam in den Tod zu gehen. Durch ihre und der übrigen Freugen Aussagen wurden die Vorgänge so geschildert, wie sie der Angeklagte präsentiert hat. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten darüber, zur Begehung eines Verbrechens resp. zur Teilnahme an einem solchen einzufordern und einen Verücksungsversuch unternommen zu haben. Sie konstatieren aber als nicht erwiesen, daß der Vorücksungsversuch zur Verübung erfolgt ist. Die Frage nach widersprüchen Unterhänden wurde bejaht. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre i. K. der Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis. Von der Strafe werden 2 Monate durch die erlittene Haftverkürzung abgezogen. Bei der Strafmaßregelung ist die Fortbildung in Berufsfach gegeben, das umfassende Geständnis des Angeklagten, kein Angestellter zu sein, keine schlechte Führung und der Umstand, daß er keine niedrige Erziehung besitzt. Der Angeklagte erfuhr, die Strafe nicht anzunehmen.

Eingejandt.

Und es darf formuliert werden, dass wir die Verteilung der
Wehrmacht auf diesen Balkan nicht an den Verhältnissen
orientieren wollen, wenn man sie in Abhängigkeit benötigten
Bedeutungen der verschiedenen Teile des Balkans denkt. Das
heißt, das die Verhältnisse nicht nur nach dem Verteilung
der Wehrmacht im Bezug auf die eigene eingegangene
und von uns erwartete Form und am Ende der Krieges erzielte
und tatsächlich erreichte Formen abweichen, dann die Ergebnisse
solch einer Verteilung in Form eines Krieges eine größere Er-
folgsaussicht als diejenigen zu haben und Selbstverteidigung
oder Frieden zu gewährleisten scheinen wird. Die große Stär-
ke der Wehrmacht hat diese Form der Verteilung der Kräfte fern
zu halten. Das kann nur durch die Beseitigung der Kräfte fern
zu halten gelingen. Wenn wir darüber in einer beson-
deren Zeit sprechen, aber ohne einen Anhalt von Überredungs-
kraften zu haben, aber ohne einen Anhalt von Überredungs-
kraften. Und das kann nur so lange der Friedensdienst
unterstützen, bis die Aufgabe erledigt ist. Es kann nicht
verhindert werden, dass es möglich ist, dass beiden und an
den beiden Seiten der Balkan zu verhindern, dass beide und die
Städte und Städte und Städte und Städte und die Städte
und Städte und Städte und Städte und Städte und die Städte
und Städte und Städte und Städte und Städte und die Städte

1944-1945. The first year of the war, the British government had to make do with what it could get from its colonies and from America. It was not until 1945 that Britain began to receive supplies from America in large quantities. This was due to the fact that the British government had been able to negotiate a deal with the Americans which allowed them to supply Britain with more than they had originally agreed to.

[REDACTED]

Siegmund.
Siegmund, a blue bird from Africa, and Siegmund's mate, the yellow bird from India, are the two birds that sing in the garden. The blue bird sings the "Bluebird" song, while the yellow bird sings the "Yellowbird" song. They are the two most beautiful birds in the world, and they sing together every day in the garden. The blue bird has a blue body, and the yellow bird has a yellow body. They are both very happy, and they sing together every day in the garden.

jüngere 39—43 Mt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 35—37 Mt. C. Färse[n] und Küh[e]: a) vollfleischige ausgemästete Färse[n] höchsten Schlachtwerts 40—45 Mt., b) vollfleischige ausgemästete Küh[e] höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—43 Mt., c) ältere ausgemästete Küh[e] und wenig gut entwidete jüngere Küh[e] und Färse[n] 37—40 Mt., d) mäßig genährte Küh[e] und Färse[n] 32—36 Mt., e) gering genährte Küh[e] und Färse[n] 27—31 Mt. D. Gering genährtes Fungvieh (Greißer) 27—37 Mt. II. Kälber. a) Doppel-lender feinstes Mast 75—82 Mt., b) feinste Mastkälber 61—70 Mt., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 47—61 Mt., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40—46 Mt., e) geringe Saugkälber — Mt. III. Schafe. Stalimafischafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel bis 40 Mt., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 36—38 Mt. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 26—36 Mt. IV. Schweine. a) Fettfleischweine über 3 Gentner Lebendgewicht bis 48 Mt., Schlachtgewicht bis 60 Mt., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 46—47 Mt., Schlachtgewicht 58—59 Mt., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 45—46 Mt., Schlachtgewicht 58 bis 57 Mt., d) vollfleischige von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 43—44 Mt., Schlachtgewicht 54—55 Mt., e) vollfleischige unter 160 Pfund Lebendgewicht 40—42 Mt., Schlachtgewicht 50—53 Mt., f) unreine Sauen Lebendgewicht 40—45 Mt., Schlachtgewicht 50—56 Mt., g) gezeichnete Eber Lebendgewicht — Mt., Schlachtgewicht — bis — Mt. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 25 Rinder, — Kälber, 21 Schafe, 60 Schweine. —

Brieffaſten.

E. F. Sie brauchen nur den Vertrag einzuhalten, wenn es ganz unverändert geblieben ist. Eine andre Maschine brauchen Sie nicht zu nehmen; der Preis muß auch seine ursprünglich festgelegte Höhe behalten. —

Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Kranken-Gutschuf-
fasse der Wagenbauer bei einem Bergnügen in „Friedrichslust“ 10,00
J. St. 5,00, J. G. 5,00. Extratanz der Metallarbeiter im „Luisenpark“
16,70 Arb.-Stenotachygraphen 2,25. Extratanz Musikverein Koncordia
in der „Bierbier Bierhalle“ 5,00. Extratanz vom Stiftungsfest des
Gewerkschaftsratels 21,00, mehrere Geschäftsteufe der Alten und Neuen
Neustadt 165,00, Liste 207 3,00, L. 208 3,70, L. 215 7,05, L. 239
10,30, L. 425 10,80, L. 269 6,70, L. 272 27,10, L. 273 10,30, L. 803
10,00, L. 264 3,10, L. 271 10,65, L. 609 19,00, L. 640 6,50, L. 30
11,25, L. 29 9,60, L. 36 10,50, L. 48 9,90, L. 53 7,10, L. 246 14,95
L. 201 12,20 Marf. Im ganzen 1700,82 Mark.
H. Giesecke, Kassierer.

S. Giesecke, Röhrer.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter *sein*.
Tier, Eger und Moldau. Fall Buch

Hier, Eger und Moldau.					
Jungbunzlau		5. März	+ 0,38	6. März	+ 0,50
Laun			+ 1,41		+ 1,35
Budweis			+ 0,28		+ 0,30
Prag			—		—
Unstrut und Saale.					
Straußfurt		6. März	+ 2,10	7. März	+ 1,90
Weissenfels Utrup.			+ 2,22		+ 2,12
Trotha			+ 3,90		+ 3,76
Alisleben			+ 3,59		+ 3,49
Bernburg			+ 3,10		+ 3,00
Kalbe Oberpegel			+ 2,40		+ 2,35
Kalbe Unterpegel			+ 3,27		+ 3,19
Grizehne			+ 3,28		+ 3,22
Mulde.					
Dessau, Muldenbr.		6. März	+ 2,16	7. März	+ 2,12 0,04
Elbe.					
Bardejov		5. März	+ 1,04	6. März	+ 1,08
Brandeis			+ 2,20		+ 2,21
Melnit			+ 2,02		+ 1,86
Leitmeritz			+ 1,92		—
Aulig		6.	+ 2,50	6.	+ 2,44
Dresden			+ 1,05		+ 0,88
Zerzau			+ 3,60		+ 3,40
Wittenberg			+ 4,02		+ 4,00
Köthen			+ 4,08		+ 4,04
Barby			+ 4,43		+ 4,36
Zeitzerstedt			+ 4,16		+ 4,08
Magdeburg		7.	+ 3,80	8.	+ 3,74
Zergermünde		6.	+ 4,50	7.	+ 4,51
Wittenberge			+ 4,24		+ 4,34
Danzig			+ 3,63		+ 3,67
Weissenburg			+ 3,49		+ 3,58
Hohnstein			+ 3,64		+ 3,73
Saueburqa			+ 3,70		+ 3,79

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. März.

Kaufgebote: Kaufmann Theodor Weidel in Breslau
Sophie Ausfeld hier. Sergeant Karl Wille in Berlin mit Elise da-
tier. Lehrer Ernst Eggers in Detershagen mit Hedwig Kießlich h-
ier. Lehrer Ernst Luckel in Altenrappin mit Anna Wickmann h-
ier. Sergeant Wilhelm Basse hier mit Anna Keiz in Nöschendorf. Lehr-
er Georg Albin Leopold Roßmann hier mit Anna Elsa Wal-

Geburten: Elisabeth, T. des Mechanikers Otto Brantl, T. des Diakons Paul Hemmerling, Engelard, T. des Feuerwehrmanns Hermann Schäfer, Helene, T. des Arbeiters Artur Seeliger, T. des Gärtners Ferdinand Strath, Helene, T. des Feuerwehrmanns Karl Polz, Charlotte, T. des Arbeiters Wilhelm Heim, Elisabeth, T. des Schneiders Wilhelm Lohmann, Erka, T. des Feuerwehrmanns Rudolf Ploz, Paul, S. des Schuhmachers Otto Kühl, Paul, S. des Bäckermeisters Paul Heyde, Rose, S. des Kaufmanns Max Röhn, Rudolf, S. des Arbeiters Paul Stein, Herbert, S. Klemmets Michael Mech., Emil, S. des Drehers Alfred Raum, Erika, S. des Braumeisters Julius Molinomatti, Ernst, S.

Brauers Erich Eise. Todesfälle: Lydia geb. Schmidt, Chefin des Ingenieurbüros Canis, 33 J. 3 M 10 L. Überzahlmeister a. D. Rechnungskor. Roewer, 59 J. 22 L. Kärtl, E. des Metalls Gustav Schmid, 6 M 7 L. Herdert, E. des Kaufhauses Alfred Schmidt, 5 M 27 L. E. des Arbeiters Franz Bielotowski, 10 M 23 L. Ellinger, 21 L. Linzen, E. unehelich, 2 End.

Sodenburg. 7. März.
Angebote: Arbeiter Friedrich Al. Sauter mit Ehefrau Anna Bedler geb. Pietmann. Buchhalter Friedr. Wilhelm G. und Anna Martha Ella Kaps. Dreher Max Willi Felix Jaenisch Sommer mit Ehefrau Anna Grütze hier.
Hebungen: Rudolf, S. des Arbeiters Paul Gebbert, S. des Buchhalters Karl Jentzsch, Anna, T. unehelich. Rudolf, S. des Arbeiters Heinrich Leupe, Kurt, S. des Arbeiters August Rausch, S. des Arbeiters Karl Sodenburg.

Burau, 7. März.
Ehefrau: Käthe Mara Schöpfer geb. Diese, 48 J. 10
J. Ehe, 2. des Arbeiters Leon Dectrica, 1 J. 9 M. 15 J.
Hochzeitsfest.
Geburten: Käte, 2. des Tischlers Paul Wreda, Hildegard
des Schreinermasters Paul Kögler, Lina, 2. des Arbeiters Otto Blez,
Hochzeitsfest.
Kügeleter: Söhnearbeiter Willi Welte mit Anna Bo
Gesetzte Formmann Wagner in Raumkunig a. Z. mit Alma Fieche
Käte, Steindrucker Wilhelm Kienet in Düren mit Eda Schaff

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren
groß-Geschäft dics. Art a. Platz
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 11
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Besichtigung erbeten.
Gegründet 1872

Neutral

Dombräu
Halberstadt

A. & W. Allendorff
Kaiserbrauerei

Schönebeck a.E.
Niederlage Fürstenauer 24
alle Sorten ff. Lagerbiere

Bergschloss
Aktien-Brauerei
„**Magdeburg**“
zu Neuhausenleben
ff. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstein
Magdeburg - Neustadt
ff. Bodensteiner Pilsner ::

Sudenburger Brauhaus
Magdeburg-Sudenburg
ff. Sudenburger Pilsner.

Viktoria-Brauerei
Groß-Salze.

Brauerei
Wallbaum & Co.
G. m. b. H.

C. Zimmermann Oelfabrik,
Aken a. Elbe
ff. Speiseöle.

Alkoholfreie Getränke

Si-Si
heißliches
alkoholfreies Volksgetränk

Buckauer
Dampf-Bierbrauerei

Schulz, O., Min.-W. Ottenbergstr. 23

Bandagen, Gummiv.

Joite, M.
Tischlerbrücke 24
Eigene Fabrikation sämtlicher
Bandagen sowie Gummibedarfs-
Artikel. Spezialabtg. f. Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäcker, Konditoreien

Bendel, Karstan, 40 a. Kressost. 22
Danckel, W., Lübecker Str. 106

Egert, H., Neuhausenleberst. 43
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41
Günther, H., Neuhausenstr. 15

Klee, C. F., Sudenburger Str. 18
Krause, Gust., Salbe

Krause, Paul, Alt. Fischerw. 43
Lennar, Gust., Salbe

Phagnacor, A., Lübecker Str. 19
Radesteck, Paul, Jacobstr. 12
Rogge, Emil, Fernsehleben

Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51
Strids, W., Lened, Buck. Str. 20
Volgt, Gust., Martinstr. 21
Otto Wegener, Salbe

Bierbrauereien, Bierhandl.

Graauer Brauerei G. m. b. H.

Barre, Andreas, Thiemstr. 4
Lager- und Caramel-Eier
Käthe, H. (A. Küller), Friedr.-Sta-

Schmidt, A., Berg., Zimmerschmiede, Nachf., Halberstadt

Cacao, Chocolade, Tee

Gast. Käthejan, S. Eichstr. 13

Cigars-Handl. Tabake

Rauch

belle u. dunkle

Shag Tabake

u. Cigaren

A. Kreymborg

Tabak-Fabrik in Geestemünde
Cons. Ver.-Lieferant.

Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11

Feldt, Ernst, Agnetenstr. 9

Gerecke, Erich, Schönebecker Str. 101

Hammerschmid, Feld. & Neu. S. E.

Hinze, Otto, Egeritzerstr. 55

Kaiser, Farmerl, Schoneb. Str. 101

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Kilimnik

Cigarettenfabrik
Breiteweg 225,
gar. reine Handarbeit

Horn, Köhly, Schönebeckerstr. 90

Krämer, M., Schwartfegerstr. 11/12

Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43

Drogen u. Farben

Bethke, A., Nachf., Breiteweg 253

Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69

Hubert, Gust., Jacobstr. 16

Koppe, O., Nr. 11, Buck., Dorothea 12

Kühnlein, Ewald, Fernsehleben

Thiemecke, A., Buck., Crusonstr. 6

Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrrad-, Nähmasch.

Beulecke, C. V., Knochenhauer-
Ufer 29.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Johanniskirchstraße 12/13.

Hinze, Paul, Himmelreichstr. 15/16

Rose, A. Breite-
weg 264

Parade, Panther- u. Durkopp-
Fahrräder, Pfeif-Nähmaschinen,

Wasch- u. Wringmaschinen

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2,

Brennbar, Tadellos-Bäder

Färberal, Wäscherei

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Seefischhändig. Delikat

Bentler, Th., Neustädter Str. 25 b.

Deutsche Dampffischerei-
Gesellschaft „Nordsee“

Nordenham a. d. Weser

Versandabteilungen:

Nordenham: Adr. Nordsee, Hafenstr. 3

Altona: Adr. Nordsee, Hafenstr. 3

Geestemünde: Adr. Nordsee

Ymiden (Iland): Adr. Nordsee

Tägliche Lieferung jeglich-

Quantumsfrischer, geräuchert

und marinierter Seefische

zu den billigsten Tagespreisen

Kochrezepte und Kochbücher gratis.

Verlangt Offerte!

Eulig, Karl, Köthezer Str. 12

Heinrich Eckhoff Cux-
haven F.

Seefisch-, Austern-Versandhaus

Chr. Goedeken & Co. Geeste-
münde

Seefischgroßhandlung

Geestemünde

Friedr. Kohlenberg :: Hochseefischerei

liefer sehr preiswert frische Seefische.

Man verlangt wöchentl. Offerte!

Handel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.

C. Müntel, Altona, Elbe

billigste u. beste Bezugssource in

frischen Nordseefisch. f. Fabriken

Arbeiter und Consumvereine.

Schulz, O., Sud., Halberstädter Str. 110

Schulmann, Louis, Lübeck. Str. 30 a

Fischversand Westfalia

Bremervorwerk, Osterlen zu Diensten

O. Klinkow, Lübecker Str. 17

Spez. Fischhandlung

Lübecker Str. 17

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiestr. 21

Bartel, Bruno, Tischlerbrücke 23

Bertold, M., Jakobstr. 31

Flickel, Wilh., Coquistr. 18 a

Grosche, Gottfr., Gr. Mühlengr. 8

Kopp, H., Neuhausenleber Str. 5

Krüger, Gustav, Cracau

Bernhard Krüssel, Düsseldorf

Lentz, W., Neust., Schmidstr. 21

Lieder, G., Neust., Schmidstr. 21

Wilh. Heinrich, Feinkost, Feink. Str. 14

Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22

Olze, Emil, Coquistr. 17

Sauzpr. Vogeler, Neuständter Str.

Teige, Walter, Buck., Felsdstr. 20

Wenzel, Gust., Salbe

kleine Chronik.

Der Prozeß gegen Melior Bod.
Der Angeklagte Melior Bod wurde wegen vollendeten schweren Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen und verüchtigten schweren Sittlichkeitsverbrechens in einem weiteren Falle zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis unter Auseinandersetzung von 6 Monaten der erlittenen Unterforschungshaft verurteilt. Außerdem wurde ihm das Recht zur Beliebung öffentlicher Meinung auf die Dauer von 3 Jahren abtrannt. Mit Rücksicht auf den von den Sachverständigen befundenen Zustand des Bod wurde vom Gericht der Haftbefehl aufgehoben und er auf freien Fuß gelegt. Der Angeklagte Lehrer Kudsel wurde freigesprochen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, es sei sehr viel übertrieben worden. In 12 von 15 zur Verhandlung stehenden Fällen müsse Droschke erfolgen, da in diesen Fällen eine Unzuchtigkeit bei der Belebung der Mädchen nicht mitzusprechen brauchte. In drei Fällen aber habe sich der Angeklagte Bod strafbar gemacht. Die betroffenen Mädchen seien seine Schülerinnen und noch nicht 14 Jahre alt gewesen. Bod sei stark erotisch veranlagt, habe auch unzügliche Reden geführt und ebensolche Handlungen begangen und einige seiner Schülerinnen Personen zugeschaut, die später mit den Schülerinnen in unzüglichen Verkehr getreten seien. Da Bod degeneriert und in äußerster Grade minderwertig sei, seien ihm mildernde Umstände zugebilligt worden. Er habe nur noch neun Monate zu verbüßen, daher liege Haftverdacht nicht mehr vor, und der Haftbefehl sei aus diesem Grunde aufgehoben worden. Mit Bezug auf den Lehrer Kudsel wird in der Urteilsbegründung hervorgehoben, daß dieser an zwei Mädchen unsittliche Handlungen begangen habe, er sei aber nicht ihr Lehrer und die Mädchen seien über 14 Jahre alt geworden. Daher liege Beleidigung vor, und es mangle an dem erforderlichen Strafantrag.

Im Aeroplano zum Kommen.

Ein alter Heidelberg-Korpsstudent, der zurzeit als Einjährig-Freiwilliger im hessischen Leibdragoner-Regiment in Darmstadt dient, Otto Reichardt, flog am Dienstag im Aeroplano zu einem Wettbewerb nach Heidelberg. Reichardt stieg 4 Uhr 15 Minuten in Darmstadt mit seinem Eüler-Zweidecker zum Überlandflug nach Heidelberg auf, um der Sitzungskette des Corps Vandalia beizuhören. Um 5 Uhr 10 Minuten kam der Aeroplano über Heidelberg in Sicht und landete nach einigen Schleifen glatt auf dem Egerplatz. Er durchflog die etwa 60 Kilometer lange Strecke bei schönem Wetter und gänzlichem Wind in knapp einer Stunde. Der alte Herr wurde von seinen Körperschwestern mit großem Jubel empfangen und im Triumph in das Körperschauhaus gebracht. Der Rückflug nach Darmstadt soll voraussichtlich am Mittwoch nachmittag stattfinden.

Aushebung eines Todesurteils.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Schwurgerichts Beuthen aufgehoben, durch das der Grubenarbeiter Karl Bojor zum Tode verurteilt worden war. Bojor hat am 20. Februar 1910 in Dombrück einen Wächter ermordet. Die Aushebung des Urteils erfolgte wegen Ablehnung eines Beweisantrags.

Schreckensat eines Geißelkasten.

In einem Anfall von Geistesgeschräfte hat die 30jährige Frau des Schlossmeisters Schöpfeld jun. in Hannover ihren 2jährigen Sohn im Bett erdrückt und dann ihre beiden Töchter im Alter von 6 und 8 Jahren und sich selbst in dem Eisenbetter Graben zu ertränken versucht. Passanten bemerkten noch rechtzeitig das Vorhaben der Frau und retteten sie und die beiden Töchter. Die Frau wurde ins Untersuchungsgespräch eingeliefert.

Heißer Kaffee als Todesursache.

Durch heißen Kaffee innerlich schwer verbrannt hat sich das 4 Jahre alte Töchterchen des Tischlers Grau in Wolfenbüttel. Die Mutter des Kindes verließ, nachdem sie vorher Kaffee in die Taschen gegossen hatte, auf ein Augenblick das Zimmer, um etwas in der Küche zu verrichten. Die Kleine benutzte diesen Moment, um aus einer Tasse mit dem Kochend heißen Inhalt zu trinken. Das bedauernswerte Kind wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert, wo es bald darauf starb.

Zwei Weltrekorde im Passagierflug.

Der französische Flieger Bréguet hat einen Schnellflugrekord für den Flug mit zwei Passagieren geschaffen, der kaum aufgestellt, auf einem anderen französischen Flugfeld schon wieder überwunden wurde. Auf dem Flugfeld von Châlons legte der Aviator Neupont auf einem 100-pferdigem Zweidecker mit zwei Fahrgästen zum erstenmal 100 Kilometer in weniger als 1 Stunde, nämlich in 59 Minuten 16 Sekunden, durch und bedeckte 150 Kilometer in 88 Minuten 39 Sekunden. — Im Aerodrom von Douai erhob sich Bréguet auf seinem Zweidecker in die Lüfte und vollstreckte mit zwei Passagieren einen Flug von 100 Kilometern in 75 Minuten 17 Sekunden.

Passagierflug von Paris nach dem Puy-de-Dôme.

Der Aviator Renaut startete am Dienstag um den 100 000 Franc betragenden Michelin-Preis. Renaut stieg um 9 Uhr vormittags in St.-Cloud bei Paris auf. Es gelückte ihm nach einer Flugzeit von 5 Stunden 8 Minuten auf den 1465 Meter hohen Gipfel des Puy-de-Dôme vorschriftsmässig zu landen. Da der Flug innerhalb der Maximalzeit von 6 Stunden ausgeführt wurde, fällt dem Flieger der wertvolle Preis zu. Renaut gehört zu den jüngsten französischen Aviatikern und hat sich bisher durch keine besonderen Leistungen ausgezeichnet. Der Michelin-Preis war für einen Flug mit Passagier von Paris oder einem andern Orte des Departement Seine über St.-Cloud nach Clermont-Ferrand in den Auvergne und nach dem Puy-de-Dôme, auf dessen Gipfel die Landung erfolgen soll, ausgeschetzt. Zu Vorjahr hatte der Aviator Weymann am 7. September bereits einen Versuch gemacht, den Preis zu erringen, der aber infolge eines Defekts fehlgeschlagen ist.

Renaut hat seinen Flug in zwei Etappen zurückgelegt. Er landete um 11 Uhr 53 Minuten bei Revers und segte 24 Minuten später den Flug fort, nachdem er sich mit Benzin versehen hatte. Er hielt sich mit seinem Zweidecker meist in einer Höhe von 500 bis 800 Metern und flog, vom Winde begünstigt, mit einer Geschwindigkeit von 76 Kilometern in der Stunde. Die in 5 Stunden 10 Minuten 37 Sekunden durchflogene Entfernung beträgt in der Luftlinie ungefähr 380 Kilometer.

Die Opfer des Brandungsvorfalls.
Neben die Katastrophe in Halberstadt veröffentlichten die Blätter Einzelheiten, die das entsetzliche Bild des furchtbaren Kinematographenbrandes vervollständigen. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken. Bissher wurden 98 Leichen geborgen. Die Opfer der Katastrophe werden im ganzen auf 180 geschätzt. „Mitsch“ berichtet, daß 183 Personen in den Flammen umgekommen seien und daß 45 schwere Brandwunden davongetragen hätten.

600 000 Mark für ein Werkstatt von Tigran.

Sir Hugh Lane hat das Bildnis eines jungen Mannes von Tigran für 600 000 Mark an einen englischen Sammler verkauft. Diese Meldung ist sensationeller als ähnlich. Zunächst, weil es sich nicht um ein kostbares Werk handelt; dann, weil es nicht ein herkömmlicher amerikanischer Milliardär ist, der den Preis zahlt; und schließlich, weil der Verkäufer das Bild vor noch nicht fünf Jahren für 4200 Mark gekauft hat.

Vereins-Kalender.

Gewerbegeiger-Gebächer. Dienstag den 14. März, abends 8½ Uhr, Sitzung bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.

Achtung, Maurer! Arbeitslose Kollegen werden sofort hier sofort im Bureau zu melden.

Deutscher Arbeiter-Esperantistenbund, Magdeburg. Am Donnerstag den 9. März, abends 8½ Uhr, Beginn des Esperantokurses in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr.

Buckau. Gesangverein Einigkeit (M. d. U. S. C.). Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Zeile, Thiemstraße.

Schwimmverein Elbe. Jeden Donnerstag Übungskunde im Ansanbad.

Benneckenbeck. Gesangverein Liebertafel. Jeden Freitag 8½ Uhr Übungskunde bei Witwe Hoppe. Sonnabend den 11. März, abends 8 Uhr, Zusammenkunft des Vereins mit Frauen bei Witwe Hoppe.

Fermersleben. Raderverein. Freitag den 10. März, abends 8½ Uhr, bei A. Küver Versammlung.

Hilf Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben, Benneckenbeck und Lemnitzdorf. findet Sonnabend den 11. März, abends 8 Uhr, bei Marienhof eine öffentliche Volksversammlung statt.

Groß-Ottersleben, Benneckenbeck. Jeder Obmann der Agitationsteile der Partei sowie sämtliche Partefunktionäre und eine große Anzahl von Parteigenossen treffen sich zu einer Parteiarbeit am Donnerstag abend gleich nach Arbeitsschluß bei der Witwe Strumpf.

Schönebeck. Donnerstag den 9. März, abends 8½ Uhr, bei Hirsch Kartellversammlung für Vorstandsmitglieder und Delegierte der einzelnen Verbände.

Schönebeck. Arb.-Gesangverein Freie Sänger. Mittwoch 8 Uhr im „Bürgerhaus“ zum Ständchenjingen.

Künstliche Zahne und Plombe

hält man in jeder Ausführ. bei

Robert Volk

Zub., Halberstädter Str. 114.

Bei nerboßen und rheumatischen Schmerzen sowie zur Kräftigung der Muskeln wirkt vorsätzlich

Meine Braut!

ausstattungen

für
nach der Sommer- und
billiger

150-10 000 M.

Echt Sat.-Schloßzimmer

komplett 300 M.

Rüben von 70 M.

Büsets von 120 M.

Gofas von 40 M.

Reizende Kleinstöbel.

Geschenk-Artikel.

Paul Dupont

Möbel-Magazin, Johannisberg 8, Ecke Knochenhauerstr.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Steifzunge

empfiehlt Buchh. Volkstimme.

Einem hochverehrten Publikum von Magdeburg und Umgebung unterbreiten wir hiermit wiederholt die Beschlüsse unserer Innungsversammlung betreffend den

Mindestpreis für Anfertigung von Kleidungsstücken nach Maß

jur gefälligen Kenntnisnahme und Nachdruck.

Die allgemeine Preiszehrung der Rohmaterialien sowie die Erhöhung der Arbeitslöhne haben unsern Gewerkenoßen größere Ausgaben verursacht, ohne daß diese Verhältnisse entsprechend der Preis des sogenannten „Maderlobns“ gestiegen wären. Viele unserer Kollegen sind in eine bedrängte Lage gekommen, weil sie weder diese Mehrausgaben noch den Anteil der Geschäftsumsätze bei der Preissberechnung in Ansatz brachten. Selbst in den kleinsten Betrieben, in denen der Meister allein oder mit nur einer Hilfskraft arbeitet, betragen nach sorgfältigen Berechnungen die „Allgemeinen Kosten“ ungefähr 40 Prozent des Arbeitslohns. Unter Zugrundebelagung des Lohnsatzes III betragen die Preise für:

	Satto. Sommer-	Sotto. Winter-
Arbeitslohn	3.50	3.50
Allgemeine Kosten 40%	1.40	1.40
Zuliterachen	1.25	1.50
Selbstkostenpreis	6.15	6.40
20% Verdienst	1.23	1.28
Verkaufspreis	7.38	7.68
oder abgerundet: Sotto. und Sotto. Angzug		85.04
Sotto. und Sommerüberzieher 35.00 Mark.		

Beim Rockanzug (nicht Gebroch) kommen an höherem Sotto und größeren Ausgaben für Güter mindestens 150 M. hinzu zu dem Preis eines Jackenanzugs. Somit ist der Mindestpreis hierfür 42.00 Mark in einschärfster, schilder Ausführung.

Extra-Arbeiten, wie Nähsticken, Hermelinauffüllung, besondere Taschen usw., sind tarifmäßig noch besonders zu vergrößern.

Der Vorstand
der Schneider-Zwangsimmung Magdeburg.

Mehrere Bürstenholzbohrer

sofort geliefert. Große Storchstraße 7, I. Verbandsbüro.

Burg. Geschäft-Übernahme. Burg.

Weinen werden freunden. Nachbarn und Bekannte die er

gebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

■ Fleischerei ■ 1156

des Herrn Heinrich Paasche,

Magdeburger Chaussee u. Kaiser-Wilhelm-Str. Ecke,

graulich überkommen habe, und bitte, daß Herr Paasche geschenkte

Vertrauen auf mich gütig übertragen zu wollen.

Gute, schwachsäfte Ware und pünktliche Bedienung zusichernd.

gezeichnet

Wilhelm Zeller, Fleischmeister.

suche zu Gütern Ansichtspunkten

einen kräftigen 1918 empfohlen Buchhandl. Volkstimme

Burg. Lehrling. Burg. Siegenthaler

Fleischmeister, Franzosenstr. 12.

Burg. Ziegenthaler. Burg. Max Gensbach

Kettnerstraße 12.

Burg. Breiteweg 12.

Buckau.

Früchte Seefische

Täglich lebendfrische gr. Heringe

Gust. Streiblein.

gesucht!

Möbelfuhrwerk

empfiehlt K. Hilpert.

kleine Weinhofstr. 1. Tel. 4889.

Zahntechniker-

Lehrling

gesucht!

Intell. junger Mann, welcher

Stein die Schule verläßt, kann

in einem erkräftigen Zahntechniker

erlernen.

Offert A. J. 161 Rudolf

House, Breiteweg 12.

Gemeinsame Ortskassenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt

Zu unsern bisherigen Kassendrägen für Magdeburg-Altstadt tritt von jetzt an nach hinzu:

Dr. med. Henneberg

Nr. 40 Gustav-Wolff-Straße Nr. 40, Ecke Tränsberg
Öffnungszeiten: Von 8 bis 10 Uhr und von 3 bis 4 Uhr.
Sonntags: Von 8 bis 10 Uhr.

Der Vorstand.

Magdeburger Bürger-Begräbniskasse.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Kasse werden zu der am Mittwoch den 22. März, abends 7½ Uhr, im Korteschen Neubauungstheater, Margaretenstraße 1, stattfindenden

Ordentlich. Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilung von dem Ergebnis der Prüfung der Rechnung für 1910. Entlastung des Vorstandes.
2. Vortrag des Vorstandes über den Stand der Kasse Ende 1910.
3. Wahl des Revisoren für 1911.

1155

Konsumverein Barleben

E. G. m. b. H.

Bilanz am 30. September 1910.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.	
Am Kassen-Konto	1 176.45	Per Geschäftsguthaben-		
Konto b. d. G. G. S.		Konto	8 930.11	
Hamburg	923.25	Sparverein-Konto	10 509.36	
Ausländerkonto	7 532.09	Hypotheken-Konto	49 500.00	
Barenkonto	22 939.00	Reiterfonds-Konto	3 022.68	
Vermögenskonto		Reservefonds-Konto	3 422.97	
Rückvergütung	25.35	Dispositionsfonds-		
Reitkonto	874.77	Konto	1 000.00	
Ausländer-Konto	5 961.51	Spar-Konto	8 000.00	
Gebäude-Konto I	16 608.24	Habitußguthaben-		
1 Zehnter	1 988.28	Konto	10 422.98	
Gebäude-Konto II	40 429.46	Rückvergütung		
Abgezogene Rabatt-		Konto	4 466.97	
Rabattguthaber	324.65			
Bank-Konto	30.26			
Vorrat an Gütern	800.00			
		Summa	29 625.06	
			Summa	29 625.06
Mitgliederzahl bei Beginn des Geschäftsjahrs			487	
Angestiegen			181	
Ausgegliedert			20 161	
Mitgliederzahl am 1. Oktober 1910			648	
Guthaben am Beginn des Jahres			8 651.07 M	
Es vermehrte sich um			349.04 M	
Beim Schluß des Geschäftsjahrs			8 980.11 M	
Die Hälfteumse. der Mitglieder betrug am Beginn			14 610.00 M	
des Jahres			14 610.00 M	
Am Schluß bestehen			648x3 19 440.00 M	
Barleben, den 2. März 1911.				
Der Vorstand.				
und Sekretärin. Otto Ebe. Friedrich Berger. Wilhelm Günz.				
1162				

Konsumverein Barleben

E. G. m. b. H.

Zwei geehrte Mitglieder empfehlen mir

Brot- und Weißgebäck

in gute Qualität hergestellt in der eigenen Bäckerei. 1162

Ebens reichlichen Bezug sämtlicher Haushaltartikel.

Stephanstall

z. R. Rich. Fröhner.

1162 8 Uhr 10½

Varieté-Vorstellung.

Strenge besetztes Programm

im Stephanstall.

Walhalla-Theater

Original

1162

OP

Parisiana-Festspiel

Anfang 8 Uhr!

Zur goldenen Rose

Breiteweg 57.

Zärtlich

Freikonzert.

Die lustigen Bell-

Wölflinger sind da.

1162 Wm. Lüdger.

Kaiser-Theater

Strengh. 3 bis 5 Uhr

Kindervorstellung.

Allgem. Konsumverein für Bernburg u. Umg.

E. G. m. b. H.

Untern Mitgliedern in Stassfurt, Leopoldshall, Hecklingen → Neendorf zur gefälligen Mitteilung, daß von jetzt an von der Kasse

Berliner Modernmagazin (Inhaber: Max Wolff) Stassfurt

Hohlweg Nr. 1, an der Bodebrücke

zu alle dort geführten einschlägigen Artikel wie

Herren- und Frauentheater, Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren u. c. Konsumvereins-Mitglieder die sollen Konsumvereins-Märkte besuchigt werden.

Als Legitimation gilt die Mitgliedskarte.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Montag den 13. März 1911, abends 8½ Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Ordentliche Generalversammlung für das erste Halbjahr 1911.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1910.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz, der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlusssitzung über die Verteilung der Reinerlöse pro 1910.
4. Erteilung der Genehmigung zum Ankauf und zur Veräußerung von Grundbesitz.
5. Antrag der Verwaltung auf Errichtung eines Lagers in Lemsdorf.

Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen

Magdeburg-Neustadt, den 27. Februar 1911

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Otto Richter, Vorsitzender.

Zur gefälligen Beachtung!

Den Frauen unter Mitgliedern ist es gestattet, an der Generalversammlung teilzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß sie auf der Galerie Platz nehmen. Die Sitzplätze sind nur für die stimmberechtigten Mitglieder vorgesehen.

Konsum-Verein Barleben Stadt-Theater

E. G. m. b. H.

Sonntag den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr,

im Gewerbeschiffhaus

Außerordtl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Anstellung der Bäder.
2. Bericht.
3. Beschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

Geheimrat Dr. Rabe, Vorsitzender.

Achtung! Luisenpark. Achtung!

Nächsten Sonntag

Großer Boxfummel.

— Dies Nächste die Sonntagszeitige —

Eldorado.

Gr. Junkerstraße 12

Varieté:

Lotres Familienspieltheater

1162 8 Uhr 10½ Uhr

1162 12 Uhr 14 Uhr

1162 16 Uhr 18 Uhr

1162 20 Uhr 22 Uhr

1162 24 Uhr 26 Uhr

1162 28 Uhr 30 Uhr

1162 32 Uhr 34 Uhr

1162 36 Uhr 38 Uhr

1162 39 Uhr 41 Uhr

1162 42 Uhr 44 Uhr

1162 46 Uhr 48 Uhr

1162 50 Uhr 52 Uhr

1162 54 Uhr 56 Uhr

1162 58 Uhr 60 Uhr

1162 62 Uhr 64 Uhr

1162 66 Uhr 68 Uhr

1162 70 Uhr 72 Uhr

1162 74 Uhr 76 Uhr

1162 78 Uhr 80 Uhr

1162 82 Uhr 84 Uhr

1162 86 Uhr 88 Uhr

1162 90 Uhr 92 Uhr

1162 94 Uhr 96 Uhr

1162 98 Uhr 100 Uhr

1162 102 Uhr 104 Uhr

1162 106 Uhr 108 Uhr

1162 110 Uhr 112 Uhr

1162 114 Uhr 116 Uhr

1162 118 Uhr 120 Uhr

1162 122 Uhr 124 Uhr

1162 126 Uhr 128 Uhr

1162 130 Uhr 132 Uhr

1162 134 Uhr 136 Uhr

1162 138 Uhr 140 Uhr

1162 142 Uhr 144 Uhr

1162 146 Uhr 148 Uhr

1162 150 Uhr 152 Uhr

1162 154 Uhr 156 Uhr

1162 158 Uhr 160 Uhr

1162 162 Uhr 164 Uhr

1162 166 Uhr 168 Uhr

1162 170 Uhr 172 Uhr

1162 174 Uhr 176 Uhr

1162 178 Uhr 180 Uhr

1162 1

mir doch erzählt, Sie seien einmal mit Knitelius die Berliner Friedhofstraße nachts entlang gegangen. Da habe Knitelius Ihnen gesagt, daß er mit einem Dietrich sämtliche Häuser ausschließen könne? — Nittert: Das ist richtig, das ist mir auch erzählt worden. — Klinchamér: Sie sagten mir, Sie haben es selbst gesehen? — Nittert: Es ist mir nur erzählt worden. — Klinchamér: Von dem "schwarzen Artur" haben Sie nie etwas erwähnt. — Nittert: Das mag sein. — Vor.: Angeklagter, kennen Sie den "schwarzen Artur"? — Angekl.: Nein, ich habe einmal gehört, daß der

Mannheimer Karl,

der Mittäter in Magdeburg war. — Die Berliner Kriminalkommissare erklären, daß sie einen "Mannheimer Karl" nicht kennen. — Nittert: Ich kenne den "Mannheimer Karl". — Vor.: Wo verlebte dieser? — Zeuge: Teils in der "Neun", teils im "Dalli", bisweilen auch im Café Westminster und im Café Opera. — Kommissar Klinchamér: Das stimmt nicht. Im "Dalli" verkehrten die proletarisierten Verbrecher mit dem Knüpfstuch; die Leute, die in der "Neun" und in den Cafés Unter den Linden verkehrten, haben zu den Gästen vom "Dalli" keine Beziehungen. — Vor.: Nittert, wer hat Ihre Sachen aus Ihrer Wohnung geholt? — Zeuge: Das war der "schwarze Artur". — Vor.: Wo haben Sie Ihren Regenschirm? — Zeuge: Der ist in Groß-Strehlitz. — Staatsanwalt: Was sagen Sie dazu, wenn Sie hören, daß den Schirm Knitelius aus Ihrer hiesigen Wohnung geholt hat? — Zeuge: Das kann ich mir nicht gut erklären. — Nittert unterbrach mehrfach seine Aussage mit der Bitte, ihm ein Glas Wasser zu bringen. — Der Verteidiger bemerkte: Dem Angeklagten sei vorhin auf dem Korridor über geworden; er sei so erschöpft, daß er der Verhandlung nicht weiter folgen könne. Die Verhandlung wird darauf abgebrochen und aus Mittwoch vormittag 9½ Uhr fortgesetzt.

Dritter Tag der Verhandlung.

Auch heute ist der Andrang des Publikums ungeheuerlich. Die Sitzung beginnt heute erst nach 10 Uhr. Wie verlautet, fühlt sich der Angeklagte unwohl. Er sieht sehr angegriffen aus. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Goldschmidt, fragt nach Eröffnung der Sitzung den Angeklagten, ob er der Verhandlung folgen könne. Der Angeklagte bejaht dies. — Vor.: Sollten Sie nicht mehr folgen können, dann sagen Sie es.

Es werden alsdann die Zeugen aufgerufen. Es sind zahlreiche neue Zeugen, zum Teil aus Berlin, erschienen. Eine große Anzahl Zeugen wird nach erfolgtem Aufruf bis morgen entlassen.

Eine Überraschung.

Es nimmt darauf das Wort Staatsanwalt Schütte: Meine Herren! Die Verhandlung ist heute später eröffnet worden, weil es gelungen ist,

den schwarzen Artur zu ermitteln.

(Große allgemeine Bewegung.) Wir werden versuchen, den Mann hierher zu schaffen. Der schwarze Artur ist ein Arbeiter Arthur Peters in Berlin, 1878 geboren, bei der Müller in der Pappelallee wohnhaft. Der Mann leidet augenscheinlich an einem Fuß, es ist deshalb fraglich, ob es möglich sein wird, ihn bärbar zu schaffen. Andernfalls wird zu erwägen sein, ob Peters kommt tatsächlich zu vernehmen sein wird. Bemerkten will ich bereits, daß Peters bestreitet, jemals Berlin verlassen zu haben. Ob der

"Mannheimer Karl"

der "Franzosen-Willi"

nötig sein werden, wollen wir noch erwägen. Allerdings sind diese beiden heute noch nicht ermittelt. In beantragte außerdem, den Kriminalwachtmeister Mille aus Frankfurt a. M. als Zeugen zu laden. Dieser wird bestunden: Der Angeklagte Knitelius war, als er in Frankfurt a. M. lebte, eines Einbruchsdiebstahls in einem Juwelierladen verdächtigt. Als die Polizeibeamten des Bürgers bei Knitelius eintraten, um ihn zu verhaften, lag er noch zu Bett. Er sprang aus dem Bett, entnahm aus einem Tischlatten eine Pistole und wollte auf die Beamten schießen. Es gelang jedoch sofort, dem Manne die Waffe aus der Hand zu schlagen. Ich habe außerdem angeordnet, daß der Schirm, den Knitelius aus der hiesigen Wohnung des Nittert geholt haben soll, zur Stelle geschafft wird.

Der Verteidiger erklärt sich mit der Vernehmung des schwarzen Artur einverstanden. Auf die Ermittlung des "Mannheimer Karl" legt er Gewicht, dagegen habe er kein Interesse an der Vernehmung des "Franzosen-Willi". Der Verteidiger beantragt außerdem, das Protokoll über die geistige Vernehmung des Zeugen Nittert dem Angeklagten vollständig mitzuteilen.

Der Gerichtshof beschließt nach längerer Beratung, den Anträgen des Staatsanwalts und des Verteidigers stattzugeben. Nach Verlesung des Protokolls bemerkt der Vorsitzende: Es ist mir berichtet worden, daß der Angeklagte mehrfach mit Zeugen und Leuten im Zuhörerraum Blöße austauscht. Ich beauftrage die neben dem Angeklagten sitzenden Beamten, darauf zu achten, daß das unterbleibt.

Es wird darauf Strafanalystsekreter Klinf (Gr. Strobl) als Zeuge vernommen. Nittert fragte mich wiederholt, ob er hier vereidigt werden würde. Ich bemerkte ihm: Das ist leicht möglich. — Vor.: Er rechnete also damit, daß er vereidigt werden wird. — Zeuge: Er befürchtete es. — Es erscheint danach als Zeuge Arthur Artur Danziger (Berlin) vom Circus Busch. Er habe den Angeklagten durch einen Altenkrundt in Berlin kennen gelernt. Er habe ihm mehrfach Brillantjewele von Juwelen und auch weiße (unchte) Brillantjewele abgekauft. Es war dies im Frühjahr 1908. Er sei mit Knitelius im Börsen-Café, dem Zentralpunkt der Juwelenhändler, Juwelenliebhaber und Diamantenhändler aus ganz Deutschland und Amsterdam, vielfach auch im Café Bauer zusammengekommen. Im Café Westminster habe er nicht verkehrt. Bisweilen gehe er durch das Café Westminster durch, da dort viele Dejsereicher, Statthalter usw. verkehren. Knitelius habe mir noch zwei angebliche Artisten namens Werner und Schröder vorgestellt, ich hielte aber beide nicht für Artisten, sondern für Jubiläer. — Vor.: Treten Sie einmal näher. Sehen Sie sich die Photographie an. Ist das der angebliche Schröder? — Zeuge: Jawohl, das ist er. — Vor.: Der Mann heißt Nittert. — Zeuge: Das ist mir bekannt. Knitelius stellte mir noch andre Juwelenhändler hin. Juwelenliebhaber vor. Waren habe ich bei Knitelius niemals gekauft. Knitelius hat mir allerdings einmal gesagt, daß er eine Browningpistole besaß, da Kendl ihm gedroht habe, ihn zu verbauen. Kendl war ein gefürchteter Schläger, der vielleicht wegen Körperverletzung bestraft worden ist. Im übrigen ist eine Browningpistole keineswegs so gefährlich, wie sie geschildert. Kriminalbeamter Klingsammer erklärt hat. Hat man Glück, so zieht man den Gegner mit der Browningpistole tot, hat man Pech, so zieht man daneben und erhält von dem Gegner eins auf den Kopf. (Heiterkeit.) Daß man mit einer Browningpistole fünf Menschen auf einmal erschießen kann, ist ausgeschlossen. Ich habe im Circus Busch in Berlin nur einen einzigen Mann, Mitglied einer Indianertruppe, gesehen, der vom Pferde herab in seinem Kleide einem Mann ein Blatt aus der Hand geschossen hat. Knitelius trat immer als Kavalier auf. Er ging stets elegant gekleidet. Er setzte stets anständige Männer an. Eine Brutalität hätte ich dem Manne niemals zugemessen. — Vor.: Haben Sie gebüttet, daß Knitelius einmal die Befürchtung hatte, wegen Juwelenindustrie verhaftet und bestraft zu werden? — Zeuge: Nein. — Der Angeklagte fragt den Zeugen, ob ihm erinnerlich sei, daß er einmal eine unschöne Perle für echt verkauft und ihm deshalb Verhaftung gedroht habe. — Zeuge: Das ist mir nicht einfallen.

Hierauf wird nochmals der Zuchthaussträfling Nittert als Zeuge in den Saal geführt. — Vor.: Nittert, der schwarze

Artur ist ermittelt. Es ist ein Arbeiter namens Arthur Peters. Können Sie den schwarzen Artur genau beschreiben? — Zeuge: Der schwarze Artur, den ich kenne, ist nicht Arbeiter, sondern Verbrecher. — Staatsanwalt: Die Berliner Kriminalpolizei kennt nur einen schwarzen Artur; dieser ist Knitelius. Wenn wir Ihnen den schwarzen Artur gegenüberstellen, würden Sie ihn alsdann wiedererkennen? — Zeuge: Es kommt darauf an, ob daß der schwarze Artur ist, den ich kenne. — Staatsanwalt: Es soll doch aber nur einen schwarzen Artur geben? — Zeuge: Herr Staatsanwalt! Sie kennen einen schwarzen Artur und ich kenne auch einen. Nun kommt es darauf an, ob das der heile schwarze Artur ist. (Heiterkeit im Zuhörerraum.)

Vor.: Nun beschreiben Sie einmal den "schwarzen Artur" so genau als möglich. — Nittert: Der "schwarze Artur" war damals 28 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, hatte schönes schwarzes Haar und einen schönen schwarzen Schnurrbart. Er ging elegant gekleidet. Er trug einen Paletot auf Taille, einen sogen. Ulster. — Vor.: Sollte seine Kleidung kostet doch viel Geld? — Zeuge: Für 100 Mark kann man schon einen sehr eleganten Anzug erhalten. — Vor.: 100 Mark ist doch schon viel Geld. — Zeuge: Es kommt darauf an; wenn man bei einem Einbruch Glück hat, dann sind 100 Mark keine große Summe. — Auf Aufforderung des Vorsitzenden schildert der Zeuge noch einmal ausführlich den Vorhang bei dem Einbruch in die Hirsh-Apotheke. Er bleibt trotz aller Vorhaltungen dabei, daß sein Komplize nicht Knitelius, sondern der "schwarze Artur" war. Er habe gestern hier mehrere Stunden in einer Detentionzelle sitzen müssen. In dieser habe eine so schreckliche Luft geherrscht, daß er heftige Kopfschmerzen bekam. Er habe deshalb vergessen, mitzuteilen, daß er seinen Schirm Sonnabend den 24. Oktober 1908, abends, dem Knitelius geliehen habe, da dieser noch weiter gehen wollte und es mit Regen gedroht habe. — Vor.: In der hiesigen Wohnung des Knitelius ist auch eine Ihnen gehörige Kleiderbüste gefunden worden. Daraus geht doch hervor, daß Sie mit Knitelius noch in Magdeburg sehr intim verkehrten haben. — Zeuge: Von einer Büste ist mir nichts bekannt. — Vor.: Die Büste wird Ihnen noch vorgelegt werden. — Es werden alsdann nochmals Kriminalkommissar Eggert und Kriminalpolizei-Inspektor Schmid (Magdeburg) über die Persönlichkeit des Nittert und seine Vernehmung vernommen. Sie wiederholen, Nittert habe sich zunächst Franz Schröder, Architekt aus Hannover, genannt und gesagt, daß er seinen Komplizen am Abend vorher in Magdeburg kennen gelernt habe. Er wisse nur, daß er frisch sei. Der Polizei-Inspektor befindet noch: Er habe sofort an der Aussprache erkannt, daß Nittert kein Hannoveraner, sondern Berliner sei. Nittert habe auch schließlich zugegeben, daß er Erwin Nittert heiße und aus Berlin sei. Als ihm gesagt wurde, sein Komplize sei sein Freund Knitelius aus Berlin, gab er das schließlich zu. Er habe zu Nittert gesagt: Sie lassen sich Staatsanwalt Doktor Schwindt aus Berlin als Verteidiger kommen, das kostet doch viel Geld. Darauf verzichtete Nittert.

Das wird alles bezahlt.

Der Polizei-Inspektor bemerkt noch: Sonntagsarbeiten niemals zu drei, höchstens zu zweien. Die Berliner reisenden Diebe sind ganz besonders gerissen. Sie wissen sehr genau, daß bei dreien die Gefahr der Entdeckung viel größer sei als bei zweien.

Landrichter Dr. Löwenthal war bei der Verhandlung gegen Nittert, der sich im Mai 1909 vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, Referent. Nittert habe ganz aus freien Stücken in der Hauptverhandlung angegeben, daß Knitelius sein Komplize war. Er habe den Vorgang auch ganz ausführlich geschildert. — Frau Margarete Bernatowski (Berlin): Knitelius habe im Frühjahr 1908 einige Monate bei ihr unangemeldet in der Schuhstraße unter dem Namen Durban gewohnt. Er sagte, er wolle nur kurze Zeit bei ihr wohnen. Seine Angehörigen wollen nicht, daß er ein Verhältnis mit dem Fräulein Bernhe habe, deshalb habe er sich ein eigenes Zimmer gemietet. Der Angeklagte habe angegeben, daß er mit Juwelen handele. Er ging stets elegant gekleidet und ließ auch seine Briefhaften stets offen liegen. — Vor.: Ließ er auch seinen Koffer offen stehen? — Zeugin: Nein, der Koffer, der sehr schwer war, war stets verschlossen. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Den Angeklagten habe vier bis fünfmal ein barfüßer schwäbischer junger Mann besucht. — Vor.: Sehen Sie sich einmal diesen Menschen (auf Nittert zeigend) an. — Zeugin: Der Mann trug einen eleganten Paletot mit Pelzfransen. — Der Vorsitzende befiehlt, daß Nittert den Paletot mit Pelzfransen anzog. — Zeugin: Ich glaube bestimmt, daß es dieser Mensch gewesen ist. — Vor.: Erhielt Knitelius auch noch andern Besuch? — Zeugin: Nein.

Landgerichtsrat Reiche: Er habe gegen Nittert wie später auch gegen Knitelius die Untersuchung geführt. Er habe eines Tages zu Nittert gesagt: Wollen Sie nicht angeben, wer Ihr Komplize war? Da sagte Nittert: Mein Komplize war Knitelius. Bald darauf sagte Nittert: Ich habe mich versprochen. Knitelius war es nicht. Ich sagte: Es ist klar, daß Sie Ihren Komplizen kennen; es glaubt Ihnen niemand, daß Sie den Komplizen erst am Abend vorher kennen gelernt haben und Sie nur wissen, daß er frisch ist. Schließlich sagte Nittert: Ich werde die Wahrheit in der Hauptverhandlung sagen.

Nittert bemerkt: Ich wurde an diesem Tage 2½ Stunden lang vernommen, so daß ich halb ohnmächtig wurde. Ich habe mir einen Stein und ein Glas Wasser zu bringen. Dies wurde mir auch sofort gewährt. Infolge dieser meiner Schwäche hatte ich mich versprochen.

Landgerichtsrat Reiche befand ferner auf Fragen des Vorsitzenden: Knitelius wurde sogleich als Mittäter mit Hilfe der Berliner, Breslauer, Frankfurter und Kölner Polizei in allen Erdteilen verfolgt. Es wurden ausführliche Gedächtnisse mit Photographie an alle Polizeibehörden in Deutschland und alle Hauptstädte des Auslandes, selbst nach New York, Chicago, Rio de Janeiro gesandt. Leider waren alle Bemühungen ohne Erfolg. Es war auch nicht eine Spur zu entdecken. Endlich kam die Nachricht, Knitelius sei in Rio de Janeiro festgenommen. Ich habe sofort nach seiner Einlieferung ihn eingehend verhört. Er bekannte mit großer Entschiedenheit, jemals in Magdeburg gewesen zu sein. Ich sagte ihm: Er solle lieber zugeben, denn wenn ihm das Gegenteil bewiesen werde, mache das einen schlechten Eindruck. Ich ließ ihm auch, daß Nittert ihn bereits als Mittäter angegeben und eine Magdeburger Polizei mißtraute namens Haars befunden habe, daß sie in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober 1908 in Magdeburg mit ihm zusammen gewesen sei. Knitelius blieb aber dabei, daß er noch niemals in Magdeburg war. Ich sagte ihm, wenn er Mittäter sei, so liege es vielleicht in seinem Interesse, ein Geständnis zu machen. Es ist möglich, daß es sein Wunsch ist. Es seien vielleicht bisher unbekannte Umstände vorhanden, die die Sache in sehr mildem Licht erscheinen lassen. Knitelius blieb jedoch bei seiner Bekennung. Er sagte, er sei mit einer Dame, deren Namen er nicht nennen wolle, um sie nicht zu kompromittieren, von Berlin im Luxuszug nach Monte Carlo gefahren. Von dort sei er, nachdem ihm die Dame 10 000 Mark gegeben, nach Lissabon, Madrid und London und schließlich mit einem englischen Dampfer nach Rio de Janeiro gefahren. Der Angeklagte wußte nicht einzugeben, in welchem Hotel er in Monte Carlo gewohnt habe. Er kannte auch keine Schilderung von Monte Carlo abgeben. Er sagte auf Fragen, er sei nach Rio de Janeiro gegangen, um dort Geschäfte mit Juwelen zu machen. Er habe unter falschem Namen gelebt, um seine Familie nicht zu kompromittieren. Daß er seinen Gedächtnis, das mit Photographie wiederholt durch fast alle größeren Zeitungen der Welt gegangen war, nicht gelesen habe, halte ich für unwahr. Ich sagte dem Angeklagten, er müsse doch einen triftigen Grund gehabt haben, ganz plötzlich spurlos aus Europa zu verschwinden. Einer kleinen Brillantentzündung wegen entliebte kein Mensch nach Afrika. Da vertheidigte der Angeklagte: Vielleicht habe ich eine andere Straftat begangen.

Ich erwiderte: Wenn Sie eine andre Straftat begangen haben, dann sagen Sie es doch. Sie werden alsdann wieder entlassen, da Sie bloß wegen Mordes ausgeliefert sind. Sobald mir bekannt, liefert Brasilien einer geringen Wissenslücke wegen nicht aus. Befragten des Vorsitzenden bemerkte Landgerichtsrat Reiche: Es kommt darauf an, ob daß der schwarze Artur ist, den ich kenne. — Zeuge: Es kommt darauf an, ob daß der schwarze Artur ist, den ich kenne. — Staatsanwalt: Es soll doch aber nur einen schwarzen Artur geben? — Zeuge: Herr Staatsanwalt! Sie kennen einen schwarzen Artur und ich kenne auch einen. Nun kommt es darauf an, ob das der heile schwarze Artur ist. (Heiterkeit im Zuhörerraum.)

— Auf Befragung des Vorsitzenden bemerkte Landgerichtsrat Reiche: Ich habe der inzwischen verstorbenen Haars drei verschiedene Photographien vorgelegt. Die Haars habe die Photographie von Knitelius sofort herausgefunden und mit vollster Bestimmtheit erklärt: Das ist der Mann, mit dem ich zusammen gewesen bin.

Vor.: Könnte Nittert annehmen, daß er, wenn er Knitelius als Mittäter angibt, auf eine milde Strafe zu rechnen hat?

Zeuge: Das halte ich für ausgeschlossen.

Gtritt darauf eine halbstündige Pause ein.

Letzte Nachrichten.

Spo. Berlin, 8. März. (Eigner Drahtbericht der "Vollstimme") In der Budgetkommission des Reichstags sind neue Kommissionen anträge über das Telephoniegebühr Gesetz eingegangen. Danach soll die Grundgebühr bei Neuen von 100 Anschlüssen 50 Mark, bei 1000 Anschlüssen 60 Mark, bei 5000 Anschlüssen 75 Mark und bei 20 000 Anschlüssen 90 Mark betragen.

Spo. Berlin, 8. März. (Eigner Drahtbericht der "Vollstimme") Nach einer Meldung der "Berliner Zeit am Mittag" hat der Bundesrat einstimmig beschlossen, Eisach-Lohringen seines Charakters als Reichsland verlieren würde, wenn seine Vertretung im Bundesrat eine größere werde.

Hd. Bückeburg, 8. März. Der Landtag beschloß gestern die Steuerfreiheit für die Teilnehmer an einem deutschen Feldzug, soweit sie ein Einkommen unter 1200 Mark haben und in Inhaber des eisernen Kreuzes oder der Landes-Militärverdienstmedaille sowie sie ein Einkommen unter 1500 Mark haben. Deutliche Rechte werden durch die Steuerfreiheit nicht berührt.

Hd. Czernowitz, 8. März. Der Bürgermeister Stephan Kozchoran in Moltschitz wurde unter dem drohenden Verlust verhaftet, der Anführer einer weitverzweigten Einbrecherbande zu sein.

Hd. Steinamanger, 8. März. In der hiesigen Station ist gestern abend ein gemischter Zug infolge falscher Weichenstellung mit einem Lastzug zusammengefahren. Von den Passagieren des Zuges wurden mehrere leicht verletzt. Von den Bahnbetriebsteilen erlitten ein Bremer schwere Verwundungen.

Wb. Wien, 8. März. Der im Abgeordnetenhaus eingeführte Gesetzentwurf betreffend die Ausübung des Vereinsrechts bringt mehrfache Erleichterungen und Vereinfachungen des Vereinswesens, besonders die Aufhebung der Kategorie der politischen Vereine und den Wegfall jeder Einschränkung des Vereinsrechts für Frauen.

Hd. Paris, 8. März. Nach einer Depesche des "Matin" aus Fez hat zwischen den schottischen Melilla und den Scherardas am Mittwoch in der Nähe des Lagerfeldes von Melilla eine Schlacht stattgefunden. Der Angriff wurde durch einen der rebellischen Tribus des Scherardas geleitet. Die Rebellen wurden nach kurzer Zeit geschlagen und hatten große Verluste an Toten und Gefangenen. Zur Zeit der Abdankung des Topfes verließen die Scherardas in voller Flucht das Lager von Melilla und marschierten auf Sidi-Kassim zu. Die Melilla verfolgt sie und lagert gegenwärtig im Felde von Sidi. Die Melilla, die Beni-Mitt, die Querquanes und die Majat haben sich mit den Scherardas vereinigt. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die rebellischen Stämme eine Besitzung El-Glaoui zerstört haben. Unter den Eingeborenen herrscht große Erregung. Die Straßen sind vollständig unsicher, die Kamelposten müssen aufgehoben werden. Zahlreiche Reisende sind in Sale zurückgehalten worden.

Hd. Paris, 8. März. Gemäß einem Beschuß des Arbeiterverbandes ist heute ein Generalstreik der Milchfutter ausgebrotten. Infolgedessen waren hie und da wenige Wagen zur Abfuhr der auf den Bahnhöfen lagernden Milch zur Stelle. Sämtliche Pariser Bahnhöfe sind von starken Polizeiposten besetzt. Auf dem Montparnasse-Bahnhof sind von 150 Wagen nur 20 zur Stelle, auf dem Batignolles-Bahnhof nur ein einziger, auf dem Ostbahnhof von 120 nur 2, auf dem Orleansbahnhof und dem Nordbahnhof sind überhaupt keine Wagen zur Milchabfuhr eingetroffen. Die Milch muss infolgedessen auf den Bahnhöfen liegenbleiben.

Hd. Paris, 8. März. Im Tunnel bei Bincennes wurden mehrere Straßenarbeiter von zwei entgegengesetzten Gruppen überwältigt. Zwei sind getötet und sieben schwer verletzt worden.

Hd. Lissabon, 8. März. Das Blatt "Républica" veröffentlicht eine Note des Ministers des Innern, worin dieser mitteilt, daß die Personen, welche an dem in Rio de Janeiro entdeckten und gegen die portugiesische Regierung gerichteten Komplot beteiligt sind, nunmehr bekannt sind. Die Geschworenen, welche sich augenscheinlich in Portugal befinden, werden schwer bestraft werden. Ihre Mitkämpfer werden einfach des Landes verwiesen. Das Blatt ruft noch hinzu, daß die Regierung fortwährend mit den Londoner, Pariser und Madider Kabinett in Verbindung steht zwecks Verhaftung derjenigen Personen, welche durch die Teilnahme an der Verschwörung kompromittiert sind.

Hd. London, 8. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß in den nächsten Tagen mehrere interessante Fragen an die einzelnen Minister im Unterhaus gestellt werden sollen. Unter anderem wird der Minister des Innern, Sir Edward Grey, heute eine Interpellation des Abgeordneten Jowett zu beantworten haben, ob während seiner Ministerität irgend eine Verpflichtung oder ein Versprechen oder eine Entente mit Frankreich eingegangen worden sei, nach welcher englische Truppen in einem etwaigen Konfliktfall zu unterstützen hätten.

Briefkasten.

Wahlkreis Wolmirstedt-Reinhardsleben. Zum Wahlkreis gingen ein: Filiale Niederdodeleben-Schnarsleben. Extrazug zum Maskenball des Arb.-Turnvereins 8,10; Arbeiter-Geiargverein 11,00. Filiale Niederdodeleben 5,55; Schnarsleben 12,07; Odmersleben 4,55; Eichenbörde 7,15; Groß-Wiedensleben 11,15; Bornstedt 2,20; Wall

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

GROSSE POSTEN SPITZEN

RIESIG BILLIG!

Ein großer Posten französisches

Weit unter Preis

SEIDENBAND

schwere, reinseidene Qualität, ca.
15 cm breit, in allen mod. Farben,
für Hutgarnituren usw. . . Meter

95 Pf.

Einsätze u. Spitzen in Spachtel, Tüll mit Seide
bis 20 cm breit
zum Aussuchen → Meter 45 38 Pf.

Einsätze u. Spitzen in Spachtel u. Kunstseide
bis 20 cm breit
zum Aussuchen → Meter 1.25 95 65 Pf.

Einsätze u. Spitzen in Spachtel u. Kunstseide
Prima Qualitäten, bis 20 cm breit, schwarz
und weiß, zum Aussuchen → Meter 1.25 95 65 Pf.

Braut-Ausstattungen
Salons, Speise- u. Schlafzimmer, Küchen
456 in allen modernen Stilen sowie
Garnituren, Umbaus etc. zu billigen
Preisen

Brot! Brot!
Posten Herren-, Damen-
u. Konfirmations-Stiefel
ursprünglich im Seidenstoff, bei
größtem Gewicht leicht
Otto Reuter, Magdeburg
27 Morgenstraße 27

Posten Herren-, Damen-
u. Konfirmations-Stiefel
vergünstigt sehr billig 1.15
Louis Lewy,
4 Scharrnstraße 4,
vis-à-vis Dreieckstraße.
Reichsbürgerstr. 42, 5. Seiten-
stall, und Schuhreparatur 11, Ecke 2 Str. u. 2 Str. Sog. 1. vom

C. Dittmar Tischler-
meister Tischlerkrugstr. 25

■ Auf Teilzahlung ■

Kauf Sie gut, billig und reell bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung

■ Möbel ■

Spiegel, Polsterwaren u. Betten

Komplette Schlafzimmer- u. Kücheneinrichtungen
in moderner Ausführung

Theodor Matthies Möbel- und Waren-Kredithaus

Ecke Venedische Straße Breiteweg 82, I. Ecke Venedische Straße

Kredit nach auswärts

Aschersleben. Partei-Lokal Nähe Magdeburgs, Gatt

Kartoffeln mit Saal, großem Konzert- u. Gemüsegarten, 300 Tonnen Bier

und Speisen und Rütteln a. Btr. u. andre Getränke u. viel Zigarren

2-10 Mr. empfehl. g. Strebe billig zu verpachten. Offerten um

vers. Herm. Grante. 886 B 504 a. d. Sped. d. Volksf. Gut erhalten., braun. Kastenwaren

zu Fermersleben, Weststr. 21

■ Total-Ausverkauf ■

Haus- und Küchengeräten

wegen vollständiger Auflösung dieses Geschäfts.

Zum Verkauf gelangen:

- ca. 2 Waggon Porzellangeschirr
- ca. 1 Waggon Steingut
- ca. 1 Waggon Emaille-Kochgeschirr
- ca. 1 Waggon Aluminium-Kochgeschirr
- ca. 300 Gas- u. elektr. Kronen und Lampen
- ca. 150 elektr. Schreibtischlampen u. Gaskocher
- sowie Haus- und Küchengeräte aller Art.

— Reifer Geschäft und aller Brancleuten bieten sich nie wiederkehrende Vorteile. —

— Verkauf zu und unter Selbstkostenpreis. —

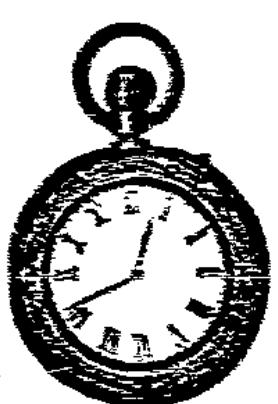
Franz und Marie Henkel

Breiteweg 25, part. u. I. Etage

Neben der Berliner Straße.

Nur kurze Zeit! Kein Kaufzwang!

Geschenke für die Konfirmation:



Herren-Taschenuhren 2.40
in Gold, Silber, Eisen und Zinn
5.00 3.75 2.90

Spezialität meiner Firma

Sil. Herren-Kon.-Uhr 9.00
mit 2 Golddrähten, inklusive
Sil. extra billig. Preis

Sil. Herren-Kon.-Uhr 15.50
mit 2 Golddrähten, inklusive
Sil. extra billig. Preis

Bei jede Uhr weitgehende Garantie!

Wecker 1.60

Einen großen Posten
UHREN
in Gold, Silber und Zinn, mit
Silber- und Zinn-Uhren
ausgezeichnete Qualität.
Um weitere neuen Modelle
noch mehr Uhren angeboten
zu haben, bitte uns telefonisch zu
wählen wiederholte Hörer. Preise
von Silber. 2.40

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Schmucksachen
entwickelt ist ein sehr großer Sorten-
reichtum von kleinen bis zu
großen Schmuckstücken. Die
Preise sind die höchsten Preise.

Adolph Michaelis Rathausplatz 1.
vor der Fontäne